

Komm



WS 78/79

inventarliste

- 1 Cafe
- 1 Theke
- 1 Colabaubemat
- 2 Stereo boxen
- 2 Schachbretter
- 32 Bauern
- 1 Ersatzkamin
- 30 Tische (opigru!) (Tischleindeckel)
- 0 Tische (zum draufgucken)
- 100 leere Weinkisten
- 1 Verastaltungsraum
- 100 Stühle
- 1 Leinwand 200 x 2,50
- 1 Redner, 2 Tülbretter
- 2 kleine Boxen
- ~ Vorhänge
- 1 Arbeitskreis-/gruppenraum
- 1 Bürokratenarsch
- 2 Abstellräume + 1 dunkles Sekretariat
- 1 Besen, 1 Fetta
- 1 Vertäfelung mit Tücher
- 1 Casette recorder, 1 Schallplatten Sp.
- 1 Mensch ärgere dich
- Zeitung & Zeitschriften (gratis abo)
- präsent extrablatt, Süddeutsche, Blatt
- Kunzok, we-podler, propie, reumbalun
- Express neue vordarherger, willy, tage-
- bid, neues forum, Inbilde, willy, tage-
- Wahl, prophe, salt, herräume,
- Flouren, verteil, härttes tagestung,
- kleine reitung, ksd, wachrichten, neue hille
- offeniv lisch, Postkoles bote, blickpunkt,
- Wahl, wachrichten, Untam planer, Subjektiv...

Öffnungszeiten

Aus KOMM in auf jeden Fall
 Mo-Fr von Montag bis Freitag
 11/2-13 von 1/2 12 bis 1/2 3 offen
 (zum plauschen, kaffee trinken,
 Zeitungslesen...)
 und von 1/2 7 bis 12⁰⁰ (24⁰⁰)
 und ruht, wenn Veranstaltung
 oder wenn gruppen sich den
 klügel ausbilden (im sek)

Vorschlag für eine Grundordnung...

das kommunikationszentrum KOMM ist eine freizeiteinrichtung der hochschülerschaft an der universität innsbruck. es gehört den studierenden an der universität innsbruck und wird auf den grundlagen einer ZIELBESTIMMUNG (I) und den GRUNDSÄTZEN (II) von den studierenden an der universität innsbruck durch das ORGANISATIONSMODELL (III) auf der basis der organe der hochschülerschaft und den organen des KOMM selbst verwaltet.

I. ZIELBESTIMMUNG

das komm ist eine freizeiteinrichtung, die abhängig ist von den verschiedenen interessen und dem engagement seiner besucher. als freizeiteinrichtung ist das KOMM bestimmt durch eine

- politische
- kulturelle und
- soziale zielbestimmung.

1. das KOMM als freizeiteinrichtung ist darauf ausgerichtet, daß die im KOMM vermittelte freizeit vor allem
 - billiger
 - kommunikativer
 - gemeinsam und
 - selbstgestaltet sein soll
2. die politische zielsetzung ist darauf ausgerichtet,
 - gesellschaftliche zusammenhänge und gegensätze bewußt zu machen
 - die eigenen und die interessen benachteiligter politisch zu vertreten
 - die funktion von universität, von universitärer ausbildung, die rolle der studenten aktiv zu reflektieren
 - demokratisches handeln durch mitverantwortung und mitbestimmung im KOMM, in den gremien der hochschülerschaft und in den akademische gremien zu erlernen
3. die kulturelle zielsetzung geht davon aus, daß „kultur“ gestaltender beitrag zur selbstentfaltenden lebensbewältigung sein soll. in der form geht es darum, daß
 - nach maßgabe technischer und finanzieller möglichkeiten möglichst viele verschiedene relevante kulturformen und kulturelle inhalte vermittelt werden sollen
 - daß jedermann ganz besonders im KOMM möglichkeiten haben soll, sich zu entfalten und durch den einsatz von vielfältigen mitteln sich, sein leben und seine umwelt zu gestalten.
4. die soziale zielsetzung geht davon aus, daß durch das nebeneinander verschiedener nationalitäten, schichten und interessen ein breites feld von sozialen erfahrungen und verständigung ermöglicht sein soll. sozial benachteiligten gruppen soll solidarische anteilnahme und hilfestellung gegeben werden.

II. GRUNDSÄTZE für eine mitarbeit

1. freie politische betätigung im KOMM soweit sie der grundordnung entspricht
2. transparenz und öffentlichkeit aller vorgänge
3. kein auf persönlichen gewinn zielender kommerz im KOMM
4. tolerantes und demokratisches verhalten im KOMM



III. ORGANISATIONSMODELL

das KOMM ist eine freizeiteinrichtung der hochschülerschaft an der universität innsbruck. der hauptausschuß (HA) ist hausherr und hat die verpflichtung, einen den zielbestimmungen und den grundsätzen entsprechenden ordnungsgemäßen betrieb sicherzustellen. der HA hat die verantwortung für das gebäude, er trägt sorge darüber, daß rechtliche verpflichtungen eingehalten werden. er stellt für den betrieb des KOMM seine ihm gesetzlich zustehenden möglichkeiten zur verfügung.

1. für den ordnungsgemäßen betrieb bestellt der HA das sekretariat des KOMM: er wählt den referenten für kommunikation und politische bildung, den kulturreferenten, den sozialreferenten und den ausländerreferenten, räumt diesen 4 referaten (= sekretariat des KOMM) zur führung des KOMM im ordentlichen haushalt des HA budgetmittel für den sachaufwand und die personalentschädigungen ein und delegiert verschiedene aufgaben des HA an das sekretariat (z.b. hausrecht, schlüsselrecht, führung des stempels, des offiziellen briefpapiers etc.). das sekretariat ist direkt dem HA verantwortlich, alle vier referenten werden vom HA gewählt und müssen vom HA von ihrer tätigkeit im KOMM wieder entlastet werden.

2. MITTELBESCHAFFUNG

- 2.1. eigenmittel aus dem ordentlichen budget des HA
- 2.2. sonderprojektmittel des zentralausschusses der österreichischen hochschülerschaft
- 2.3. subventionen
- 2.4. spenden
- 2.5. erträge aus dem betrieb des KOMM

überschüsse aus erträgen werden nach dem grundsatz „kein auf persönlichen gewinn zielender kommerz im KOMM“ für den weiteren ausbau des KOMM-betriebes verwendet und zwar ausschließlich dafür.

3. ORGANISATIONSSTRUKTUR

3.1. die gruppen

jeder KOMM-besucher hat die möglichkeit zur aktiven mitarbeit, jeder KOMM-besucher hat das recht, in den bestehenden gruppen des KOMM mitzuarbeiten, jeder KOMM-besucher hat das recht, im KOMM eine gruppe zu bilden.

3.1.1. die anerkennung als gruppe geschieht auf antrag im RAT

der anerkennung als gruppe im KOMM wird stattgegeben, wenn die gruppe sich verpflichtet:

- ihre zielsetzung bekanntzugeben
- über ort und termin ihrer treffen zu informieren
- jeden an einer mitarbeit in der gruppe interessierten teilnehmen zu lassen
- die allgemeinen regeln der offenheit und transparenz einzuhalten, eventuelle gewinne an das KOMM abzuführen
- sich an der zielsetzung des KOMM zu orientieren
- aktiv an der gestaltung des KOMM mitzuarbeiten
- ihre mitglieder oder eine kontaktadresse dem sekretariat bekanntzugeben

3.1.2. die gruppen bestimmen einen delegierten, der die interessen der gruppe im RAT vertritt

3.1.3. die gruppen des KOMM haben das recht:

- aktiv das programm des KOMM zu gestalten
- die räumlichkeiten des KOMM bevorzugt und unentgeltlich zu benutzen
- budgetmittel für ihre arbeit im RAT zu beantragen
- als gruppe des KOMM öffentlich aufzutreten, zu werben etc.

3.1.4. die gruppen sind dem RAT rechenschaftspflichtig. die anerkennung als gruppe geschieht immer für ein studienjahr.

3.2. das sekretariat

- das sekretariat setzt sich zusammen aus dem
- referat für kommunikation und politisch bildung
 - kulturreferat
 - dem ausländerreferat
 - dem sozialreferat.

für die referate wird vom HA je ein referent gewählt. Die vier referenten bilden das SEKRETARIAT des KOMM.



die sekretäre sind dem HA und dem RAT verantwortlich für ihre tätigkeit und für den betrieb des KOMM. sie werden vom HA gewählt und müssen vom HA für ihre tätigkeit wieder entlastet werden, sie werden vom HA für ihren arbeitsaufwand entschädigt, die höhe der arbeitsentschädigung legt der HA fest. verantwortlich für den gesamten KOMM-betrieb dem HA gegenüber ist der referent für KOMMunikation und politische bildung.

aufgaben des sekretariates:

- es führt die beschlüsse des RATES durch
- koordiniert und verwaltet den täglichen betrieb
- übernimmt die vom HA delegierten rechte und pflichten (schlüsselrecht, verwahrung des stempels, des briefpapiers etc.)
- koordiniert die veranstaltungen der gruppen
- vergibt nach maßgabe der möglichkeiten die räumlichkeiten des KOMM für einmalige veranstaltungen an KOMM-fremde gruppen, nachdem es sich vergewissert hat, daß das vorgehen und die inhaltliche ausrichtung des veranstalters und der veranstaltung nicht den zielen und zwecken des KOMM widersprechen
- das sekretariat vertritt das KOMM nach außen
- die sekretäre sind dem HA und dem RAT rechenschaftspflichtig, es kann ihnen das mißtrauen ausgesprochen werden
- die sekretäre sind zur mitarbeit in mindestens einer gruppe des KOMM verpflichtet
- das sekretariat steht allen gruppen des KOMM mit rat und tat zur verfügung
- dem sekretär ist nichts zu schwören
- das sekretariat ist niemals rabiat

3.3. der rat

3.3.1. zusammensetzung des RATES

der RAT setzt sich zusammen aus:

- den vier sekretären
- dem vorsitzenden der hochschülerschaft
- je einem vertreter der im KOMM anerkannten gruppen

3.3.2. die sitzungen des RATES finden einmal wöchentlich statt und sind öffentlich. jeder teilnehmer hat rede- und antragsrecht. stimmberechtigt sind nur die mitglieder des RATES.

STATT EINER ERÖFFNUNGSREDE...

Und während sie unverwandt zum Himmel hinaufschauten, in den er aufuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen gewändern hier, die sprachen:
 ↳ Ihr Männer von galilea, was steht ihr da und schaut zum himmel hinauf? « (Apostelgeschichte, 1, 10/11)



Claudius Baumann
Norbert K. Pfeifer

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Hochschülerschaft der Universität Innsbruck. f. den Inhalt verantwortlich: NORBERT PFEIFER. Druck: Studentenförderungs-ges.m.b.H. alle: Josef-Hirtl-7, 6020 Innsbruck

Spiel & Theater



Wir sind aus einer Spielgruppe entstanden, die im letzten Semester bei ihren wöchentlichen Treffen versucht hat, neue, für uns noch unbekannte, Spiele der verschiedensten Richtungen auszuprobieren - Sing-, Rollen-, Bewegungs-, Tanz- und Sensibilisierungsspiele, Pantomime usw. In diesem Semester wollen wir uns von den verschiedenen Spielmöglichkeiten langsam Richtung Theater bewegen und vom Spontantheater bis zum Spielen kleinerer fertiger Stücke alles mögliche und unmögliche ausprobieren. Was dann konkret wirklich geschieht, wird sich erst im Verlauf der Gruppe ergeben, da sie ohne Leiter funktioniert und die Treffen immer abwechselnd durch Zweier-Teams gestaltet werden.

Kontaktadresse:

Karin Egiseer, Intern. Studentenheim, Innrain 64, Tel. 21 79 4
Edith Raml, Fallmerayerstr. 2, 6020 IBK, Tel. 23 52 75
Berni Weiser

GRUPPENTREFFEN:
JEDEN MONTAG, 19.30
11 UHR

Initiativgruppe

behinderte - nichtbehinderte

ETIKETTIERUNG UND GESELLSCHAFT

Der Namen unserer „Initiativgruppe“ weist „Behinderte“ und „Nichtbehinderte“ getrennt aus. Das soll aber nicht heißen, daß wir glauben, es gäbe Behinderte und Nichtbehinderte unverrückbar - so wie es Tag und Nacht gibt. In diesem Sinn gibt es Behinderte und Nichtbehinderte ebensowenig, wie es Hexen oder Feen gibt.

Wir teilen in diesem Punkt die Auffassung, die sich heute bei Vertretern kritischer Sozialwissenschaft durchzusetzen beginnt³⁾, daß „Behinderung“ kein Persönlichkeitsmerkmal ist, das jemand von Geburt an zukommt, sondern eine Etikette. Eine Etikette wird hergestellt, d.h. Leute einigen sich auf eine Benennung und legen so „aus-gezeichnete“ Merkmale oder Verhaltensweisen fest. Die Etikette wird dann an jedem befestigt, der diese Merkmale oder Verhaltensweisen (oder auch nur ähnliche) zeigt.

Herstellung und Festlegung (also die Etikettierungsprozesse) sind weder einsame noch willkürliche Entscheidungen. Die Leute, die an einem Etikettierungsprozeß maßgeblich beteiligt sind (Politiker, Arbeitgeber, Juristen, Psychiater, Psychologen, Lehrer, Ärzte, Pflegepersonal usw.) ziehen sich oft gegenseitig zu Rate und erhöhen so ihre „Definitionsmacht“; abgesehen von dieser gegenseitigen Verstärkung hat meistens jeder für sich schon aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung verhältnismäßig große Macht; man kann auch sagen: Sie verfügen entweder über kulturelles oder wirtschaftliches Kapital - oft auch über beides.

Eine Etikette wird natürlich nicht jedem angeheftet, der irgendwie sonderbar aussieht oder sich eigenartig verhält. Beim Etikettierungsprozeß spielen gewisse Minimalvorstellungen, die sich historisch herausgebildet haben, und die dann in einer Gesellschaft meistens unhinterfragt von der Mehrheit geteilt werden, eine wichtige Rolle.

Heute, bezogen auf unsere Gesellschaft, ist eine Minimalvorstellung für das Etikett „behindert“ meistens schon hinreichend: die Möglichkeit der sogenannten Eingliederung (oder Nichteingliederung) in das Berufsleben. Dahinter steht die gesellschaftliche Forderung, daß jeder Mensch (sofern er ein bestimmtes Alter erreicht hat) sich selbst erhaltend und „wertschöpfend“ tätig sein soll; wenn das zutrifft, spricht man von einer „vollwertigen Arbeitskraft“, oft im gleichen Sinn, wie man jemanden als „vollwertigen Mensch“ bezeichnet.

Die „Eingliederung in das Berufsleben“ ist heute in einem Maße erschwert, daß der Etikettierungsprozeß immer größere Kreise zieht. Unter dem Druck der sich verschärfenden Bedingungen, unter denen Arbeitskraft als „vollwertige“ zur Anwendung kommt (Konkurrenzkampf, Streß, Spezialisierung usw.), Bedingungen, die aber auch weit in die Schule und Familie rückwirken, werden ständig neue „Behinderungen“ produziert und immer mehr Menschen in diesem Sinn etikettiert; gleichzeitig (also z.B. mit zunehmendem Konkurrenzkampf am Arbeitsplatz) verringern sich tendentiell die Eingliederungschancen für die „Behinderten“, die sogenannten „Rehabilitationschancen“; denn Zeiten schärfster Konkurrenz sind Zeiten stagnierenden Wirtschaftswachstums und drohender Arbeitslosigkeit. Da werden Investitionen für Behinderte, die zunächst als „unproduktive Nebenkosten“ aufscheinen, immer knapper kalkuliert und schließlich nur mehr dort eingesetzt, wo langfristige gesichert ist, daß die Investition „rentabel“ ist.

Da, wie wir gesehen haben, die Verleihung des Etiketts „Behinderung“ auch eine Machtfrage ist, verwundert es nicht, wenn die Behinderungen nicht gleichmäßig über alle sozialen Schichten hinweg streuen: Gehäuft kommt „Behinderung“ dort vor, wo gleichzeitig auf der einen Seite - der wirtschaftspolitischen - Minderqualifikation, Arbeitslosigkeit und Armut zu registrieren sind und auf der anderen Seite - der kulturpolitischen - Ausschließung, Isolation und Resignation zu finden sind.

In unserem Bericht verwenden wir das Etikett „behindert“ in dem hier angedeuteten Sinn; d.h. wir benutzen - um uns beim Leser verständlich zu machen - das allgemein übliche Etikett, das nach den genannten gesellschaftlichen Minimalvorstellungen vergeben wird; wir tun dies, obwohl wir in der Gruppe von Anfang an den Versuch gemacht haben, „integrativ“ zu arbeiten, d.h. die gesellschaftlichen Definitionen und Abgrenzungen zu überschreiten - letztlich in Richtung auf eine Auflösung des Etiketts „nichtbehindert“.

EINE PERSPEKTIVE

„So sind es nicht Grenzsituationen an und für sich, die ein Klima der Hoffnungslosigkeit schaffen, sondern vielmehr die Weise, wie sie von Menschen in einem bestimmten historischen Moment begriffen werden: ob sie nur als Schranken erscheinen oder als unüberwindbare Barrieren. Da sich kritisches Verständnis in Aktion verkörpert, entwickelt sich ein Klima der Hoffnung und Zuversicht, das die Menschen zu dem Versuch führt, die Grenzsituationen zu überwinden. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch ein Handeln an der konkreten Wirklichkeit, in der sich die Grenzsituation historisch vorfindet. Während die Wirklichkeit verwandelt wird und diese Situationen überholt werden, tauchen neue auf, die ihrerseits neue Grenzsituationen erzeugen werden.“

(Paolo Freire, „Pädagogik der Unterdrückten“)

Gruppentreffen: jeden Donnerstag, 19⁰⁰

Kontaktadresse: Volker Schönwiese, Lehmweg 13, 6020 IBK, Tel. 638423

Lernen im Komm

das Lied von der einsamen grauen Studierstube kann wohl ein jeder singen, auch wenn es immer noch nicht vertont ist. damit lernen nicht zu Isolation führt, startet das KOMM die Aktion GEMEINSAM LERNEN. gedacht ist daran, daß sich für einzelne Studienrichtungen Initiativgruppen bilden, die gemeinsam versuchen, ihre Situation - inhaltlich und auch persönlich - gemeinsam aufzuarbeiten. aktive Leute, die daran interessiert sind, Lerngruppen zu begründen, werden gebeten, sich im KOMM zu melden ...

auf Initiative des PÄTREFF werden im Wintersemester 1978/79 zwei Lerngruppen ins Leben gerufen, die sich mit pädagogischen Fragestellungen auseinandersetzen sollen. in Zusammenarbeit mit der Fernuniversität Hagen (BRD) werden zwei Kurse der Fernuni Hagen als Lerngruppen geführt: - Mollenhauer: Pädagogik der kritischen Theorie
- Klafki: Geisteswissenschaftliche Pädagogik.

Bernhard Rathmayr hat freundlicherweise die Koordination dieses „Studienversuches“ übernommen und hat sich als Tutor zur Verfügung gestellt. die

Bernhard Rathmayr, Assistent am Institut für Erziehungswissenschaften, hat die Koordination zur Fernuni Hagen übernommen und hat sich als Tutor zur Verfügung gestellt. da die Teilnehmer für die beiden Gruppen auf 15 beschränkt bleiben sollen, ist eine Anmeldung im KOMM erwünscht. die weiteren Umstände werden den Teilnehmern noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Kontaktadresse: Norbert K. Pleifer - KOMM oder priv. Fallmerayerstr. 2
tel: 235275

Kooperative 'Wohngemeinschaften'

Leute, die in Wohngemeinschaften wohnen, Leute, die in eine Wohngemeinschaft einziehen wollen, Leute, die eine Wohngemeinschaft gründen wollen können sich zusammenschließen in der KOMM-KOOPERATIVE WOHNGEMEINSCHAFTEN. denn gemeinsam können wir mehr:

- wir können voneinander lernen,
- wir können Erfahrungen austauschen
- wir können gezielter Wohnungen ausfindig machen
- wir können aus der Gruppenisolation gemeinsam ausbrechen
- wir können Aktionen durchführen
- wir können Strategien entwickeln usw. usw.
- wir können gemeinsam lernen und Alternativen weiterentwickeln.
- wir können und werden auch

Kontaktadresse: Johann Juen, Botanikerstraße 21, tel 25 50 82
Norbert K. Pleifer, KOMM oder Fallmerayerstr. 2, 235275

1. Treffen: Mi, 15. Nov. 19⁰⁰

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR SOZIALE PSYCHIATRIE INNSBRUCK

Wer sind wir?

Wir sind eine Gruppe von Leuten - in der Mehrzahl Studenten, daneben Ärzte und andere direkt in der Psychiatrie Tätige - die sich für die Probleme psychisch kranker Menschen interessiert und deren Anliegen darin besteht, in Zusammenarbeit mit allen im psychiatrischen Bereich etablierten Institutionen und nicht institutionalisierten Initiativgruppen, die im Innsbrucker Sozialforum vereinigt sind, zur Lösung dieser Probleme und Beseitigung von Mißständen beizutragen.

Was wollen wir?

Die wichtigsten Arbeitsziele und Aufgabenbereiche unserer Gruppe ergeben sich aus zahlreichen Mißständen, die erst seit kurzer Zeit Öffentlichkeit erreicht haben und mit deren Ursachen und Folgen sich Mitglieder unserer Arge schon länger beschäftigen, wobei die Absicht, diese aufzuheben, uns folgendes notwendig erscheinen läßt:

- wir wollen beitragen, eine Änderung der Situation psychisch kranker Menschen in der Anstalt herbeizuführen, ihre brachliegenden, oft durch jahrelange Hospitalisierung und Verwahrung verlorengegangenen Interessen zu reaktivieren; ihre Fähigkeit fördern, soziale Kontakte und Beziehungen einzugehen und aufrechtzuerhalten und auf diese Weise den Anstaltsalltag lebendiger und menschenwürdiger zu gestalten.
- wir wollen psychisch kranken Menschen nach ihrer Anstaltsentlassung bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft helfen, indem wir Hilfen anbieten bei der Bewältigung persönlicher Probleme, bei der Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung sowie häufig dabei auftretenden Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden und Institutionen.

- wir wollen durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung über mögliche Ursachen der verschiedenen Krankheiten informieren, somit mehr Einsicht für die Probleme der Patienten in psychiatrischen Anstalten herstellen.

Es gilt, das stereotype Bild des „psychisch Gestörten“ als abnormer Sonderling, als Irrer in Frage zu stellen und zu korrigieren, denn sozial abweichendes, auffälliges Verhalten, das meist den unmittelbaren Anlaß für eine Einweisung in eine psychiatrische Anstalt darstellt, ist nicht selten Reaktion auf die gesellschaftliche Umwelt, auf Leistungsdruck, gestörte familiäre Verhältnisse oder Isolation. Versehen mit einer Diagnose, somit mit einem Etikett „geisteskrank“, verfestigt sich die „psychische Krankheit“ durch die psychiatrische Internierungspraxis.

„Entscheidend ist, daß wir die psychisch Kranken nicht isoliert sehen, sondern als Teil von uns selbst. Wir müssen erkennen, daß sie sich nur deshalb in diesen furchtbaren Ghettos der psychiatrischen Anstalten befinden, weil wir sie dahin bringen. Sie tragen stellvertretend und demonstrativ für uns - die als gesund geltenden Mitglieder der Gesellschaft - eine existentielle Not aus, die wir nicht wahrhaben wollen. Indem wir die Kranken in die Gemeinschaft integrieren, integrieren wir auch Teile unserer Persönlichkeit.“

(Jan Pohl, Direktor des Münchener Lehr- und Forschungsinstitutes der Deutschen Akademie für Psychoanalyse, zitiert nach: Süddeutsche Zeitung Nr. 1/1978)

Was tun wir?

Das vorhin Erwähnte sind Arbeitsziele, die erst teilweise realisiert sind, an deren Verwirklichung wir aber arbeiten. So werden wöchentlich einmal eine Mal- sowie eine Musikgruppe mit Patienten des Landesnervenkrankenhauses Hall abgehalten, weiters ebenfalls einmal pro Woche Spaziergänge organisiert; auch wurde im Frühjahr 1978 ein Ball in der Anstalt von unserer Gruppe angeregt und wir werden auch im nächsten Jahr wieder versuchen, ein Fest - diesmal unter stärkerer Beteiligung der Patienten an der Gestaltung - zu organisieren.

Es wird aber Augenmerk darauf gerichtet, unsere Aktivitäten immer so zu halten, daß nicht eine paradiesische, geschlossene Anstalt entsteht, sondern wir trachten, bei aller Notwendigkeit von Verbesserungen therapeutischer Möglichkeiten im Krankenhaus, den Kontakt der Menschen nach draußen zu erweitern und eine entsprechende Öffnung der Anstalt zu erreichen.

Was die Wiedereingliederung von Patienten nach ihrer Anstaltsentlassung betrifft, so planen wir das Projekt einer Übergangswohngemeinschaft sowie die Verwirklichung von Patientennachmittagen als Möglichkeiten einer Nachbetreuung, allerdings sinnvollerweise nur unter Beibehalten unserer Arbeit in der Anstalt, da wir diese für die unabdingbare Voraussetzung einer optimalen Nachbetreuung halten.

Eine der Möglichkeiten, eine breitere Öffentlichkeit für die dargestellte Problematik zu sensibilisieren, stellt das Medium Film dar. Lange Zeit wurden Irre im Film zur Unterhaltung und Belustigung mißbraucht. In den letzten Jahren entstanden aber Filme, die sich auf eine ernsthafte, kritische Art und Weise mit Psychiatrie auseinandersetzen - mit psychischen Konflikten, typischen Patientenkarrerien, mit möglichen Ursachen für das Irrewerden in der Gesellschaft, in der Familie oder am Arbeitsplatz und mit alternativen Behandlungsmethoden. In einer Psychriefilmreihe wollen wir versuchen, solche Filme im Abstand von etwa 3 Wochen im KOMM zu zeigen.

„Der Weg des Hans MONN“ 9.11.

„Ekel“ 30.11.

„Family life“ 14.12.

„Anna - Kind der Sonne“ 18.1.

„Drehtür“ 8.2.

WENN DU AN UNSERER ARBEIT INTERESSIERT BIST, LADEN WIR DICH EIN,
DICH NÄHER BEI UNS ZU INFORMIEREN.

Kontaktadresse: EWALD SOMMERER STAMSERFELD 8 6020 INNSBRUCK

FRAUENZENTRUM INNSBRUCK

Wir sind ca. 70 Frauen, Hausfrauen, Studentinnen, berufstätige Frauen, Schülerinnen, verheiratete und unverheiratete Frauen, Frauen mit Kindern und ohne Kinder, die sich vierzehntägig treffen.

Wir sind in Innsbruck die einzige Gruppe, die zur autonomen Frauenbewegung gehört. Das heißt, wir sind unabhängig von jeder Bindung an bestehende Organisationen oder Parteien.

Organisationsform:

Wir sind ein eingetragener Verein, in dem alle Entscheidungen von der Vollversammlung (Plenum) getroffen werden.

Arbeitsgruppen: Je nach Interesse treffen sich die Frauen zu verschiedenen Arbeitskreisen, die sich mit Literatur, Medizin, Theorie, Kräutern, Selbsterfahrung usw. beschäftigen.

Aktionskomitee: derzeit:

- Öffnung der städtischen Kindergärten über Mittag

- zur besseren gynäkologischen Versorgung der Frauen in Tirol.

Wir und alle Frauen sind Frauen, die täglich und nächtlich erleben, was es heißt, in unserer Gesellschaft Frau zu sein.

Z.B. Anquatschen und Belästigen lassen müssen, Benachteiligung in Ausbildung und Beruf (Einschränkung auf Dienstleistungsberufe), finanzielle Abhängigkeit vom Mann, ausschließliche Zuständigkeit für die Erziehung der Kinder und Haushalt, schlecht bezahlte Frauenarbeit und niedrigerer Lohn für gleiche Arbeit, Vergewaltigung und körperliche und seelische Unterdrückung und Mißhandlung außer und in der Ehe, Zwang, einem Schönheitsideal zu entsprechen, Vermarktung der Frauen in Film, Fernsehen, Illustrierten und Werbung zu Sexualobjekten.

Es gibt keinen naturgegebenen Unterschied zwischen Frau und Mann außer der Zeugungsfähigkeit des Mannes und der Gebärfähigkeit der Frau. Alle anderen Unterschiede sind gesellschaftlich bedingt.

Den Frauen werden vielmehr von Kindheit an die von der Gesellschaft als weiblich bezeichneten Eigenschaften anezogen. (Anpassungsfähigkeit, Passivität, geringes Selbstwertgefühl, Unselbstständigkeit, durch die Erziehung keine Entwicklung eigener Bedürfnisse in der Sexualität und daher völlige Unterordnung unter die sexuellen Bedürfnisse und konkreten Praktiken des Mannes).

Wir treffen uns ausschließlich mit Frauen um zu erkennen, daß wir mit unseren Bedürfnissen und Vorstellungen nicht alleine stehen. In der Gruppe können wir lernen, unsere Bedürfnisse zu entdecken und zu formulieren.

1. Mittwoch im Monat: Plenum mit Referaten, Berichte von Arbeitskreisen, Diskussion und Organisatorisches.

3. Mittwoch im Monat: Treffen ohne Programm. Für neue Frauen ist an diesem Abend mehr Zeit für Informationen.

Diese Treffen finden im Kommunikationszentrum der österr. Hochschülerschaft, Innsbruck, Josef-Hirn-Straße 7, statt.

Kontaktadresse: 6010 Innsbruck, Postfach 457
6020 Innsbruck, Josef-Hirn-Straße 7

Evi Mader, Tel. 26 50 53
Margit Braunegger, Tel. 32 53 64
Dita Teindl, Tel. 36 04 15

Komm

HOCHSCHULE-KLUB
DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK
präsentiert.

VERANSTALTER
TITEL

"amerikanische alternativen"

ein 3-tägiges Seminar von und mit Helmut Weihsmann

1. randaarchitektur (200 dia)

freitag, 1. Dezember, 17.00h

2. "street art" & graffiti (350 dia)

samstag, 2. Dezember, 17.00h

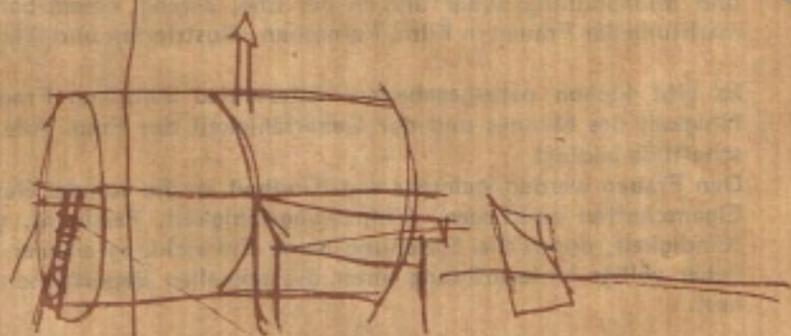
3. ökologische modelle, alternativenergie

sonntag, 3. Dezember 17.00h (150 dia)

4. landkommunen (lesung von Genie Russolo)

sonntag, 3. Dezember 19.00h & Gerd Keintzel
(250 dia)
& Video

Fotoraster
55 x 40 cm!



MATERIALIEN ZU ARCHITEKTUR
UMWELT UND GESELLSCHAFT
EINE AUSSTELLUNG ZUM SEMINAR
KOMM JOSEF-HIRNSTR. 7

60 cm!

Das Seminar soll Anstöße zu einer Bewusstseins-
veränderung in- und außerhalb unserer Schulen,
Hochschulen, Betrieben, Kultur- & Freizeit-
institutionen vermitteln, indem wir das Selbst-
verständnis unserer Zivilisationsidee, die Glaub-
würdigkeit des technischen Fortschritts, grund-
sätzlich in Frage stellt. Wer aber Begriffe
inhaltlich zu konkretisieren beginnt, hat schon
den ersten Schritt zum Handeln getan. In diesem
Sinne soll das Seminar, die Teilnehmer an-
regen, diese Begriffe leere mit konkreten
Inhalten und Vorstellungen anzureichern, indem
sie amerikanischen Alternativen - zu unserem
heutigen Bewusstsein, Denken- & Handelns
vorgestellt bekommen.

Ich habe Materialien zu Architektur, Umwelt
und Gesellschaft mitgebracht, um deren Material
zu liefern, die beginnen sich gegen die, die
nun die wirtschaftliche Wachstumsrate zur
Richtschnur ihres Handelns zu machen, zu wehren.

Das Seminar selbst kann nur in Diskussion
über Strategien, zum "Umdenken" - Um-
"Schwenken", nur relativ wenig beitragen,
da die Beiträge vor allem einzelne,
amerikanisch-gesellschafts spezifische, manche
sogar utopische Lösungsvorschläge in
Teilbereichen zeigen.

Den Diskussionen
und Arbeiten im Anschluss
ist vor allem die Aufgabe
gestellt Antworten auf die
hiesigen, aktuellen Fragen zu suchen,
etwa: "wie weit sind die gezeigten Alternativen
für größere Bevölkerungsschichten wegweisend?"
oder "wie möglich oder unmöglich, realistisch, sind
bestimmte Strategien?"

Die Seminarbeiträge sollen Stellung gegenüber
den Problemen beziehen, die sich aus der
verbreiteten Wachstumsideologie ergeben.

Ich hoffe, zusammen mit den Teilnehmern unsere
Neugier nach Fortschritt produktiv machen
zu können, doch darf hier auf Kritik
und Veränderungsvorschläge angeregt werden.

Wien, Jänner 1978
Helmut Weihsmann

gleichzeitig: Aus: H. Weihsmann: "ETA Zündhütchen"

Die "do it yourself" Bewegung, in
 vor allem aus den USA, Rom, wird
 meist dadurch erklärt, daß durch die
 hohen Handwerkerlöhne + steigenden
 Baukosten das selbstverfertigte Haus
 große Ersparnisse bringt. Für viele
 ist es auch tatsächlich die einzige
 Möglichkeit zu einem eigenen Haus
 und einem wirtschaftlich gebotenen aber
 auch anderen Aspekten, mit denen
 sich das Seminar in erster Linie
 auch befaßt.

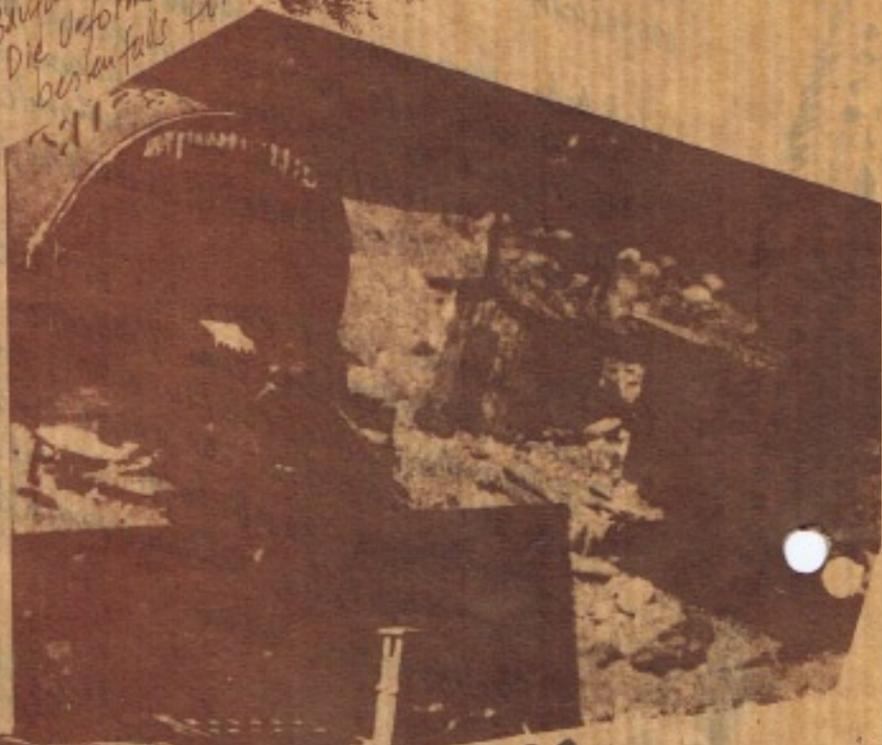
Prinzip & Baustoffe verwenden
 die "do-it-yourself" Anhänger auch
 auf überwunden gebliebene architekto-
 nische Bauformen (z.B. typische Yorks...)
 Die Umformen des Bauwerks waren
 bestenfalls für Kulturhistoriker

Ethnologen, nicht aber für die
 Architekten von Interesse. Die
 sogenannte "primitivarchitektur",
 galt als ein oft belächeltes,
 "primitiver" und oft als ein
 "künstliches" Dilettantismus.
 Sichtlich gab es Interesse
 am Ursprung, (man kennt
 ja die "Anti-Rationalisten", aber
 erst mit Beginn der sechziger
 Jahren entwickelte sich jene
 weitansiehende Welle eines neuen
 "Zurück zur Natur", zurück zur
 "Urform", die sich heute bemerk-
 bar macht. Darüber hinaus aber
 bleibt die "primitivarchitektur"
 nicht ganz unberührt von der

randarchitektur

Freitag, 1. Dec. 1970

- pop
- funky
- visionäre ..
- phantastische ..
- anti-architektur



"offiziellen" moderner Architektur
 und von gängigen Leitbildern, wie
 auch umgekehrt, sich nomadische
 Architekten + "Visionäre" von
 den "inflatables" (tragluftballen)
 & "dome" der Subkultur
 inspirieren haben lassen.
 (z.B. ant farm coop, hausruker &
 company, archigram oder sogar
 pado soleri's "arcosanti").
 cosanti foundation
 6433 double tree road
 emmitsdale, 85253

zeichnen einer neuen Umgangssprache in den amerikanischen Städten?

wir stehen heute vor einem relativ
 jungen Phänomen im zeitgenössischen
 Amerika und wir erleben gerade
 zu eine noch nie dagewesene Ver-
 breitung von "street art" 2.D.
 (Straßenkunst) und großflächigen
 Wandbemalungen. Wo oh vor einigen
 Jahren existieren diesen sehr selten
 und man wäre zu kaum bedacht
 Resultate bekommen, wenn man
 sie untersucht hätte wollen. Aber
 seit ca. 1970 hat sich diese Sit-
 uation aber stark verändert
 jetzt sind einige wichtige Gruppen
 von Künstlern + Erziehern dabei,
 mit der jeweils lokalen Bevölkerung
 "Wandbemalungen" in den Städten

Samstag, 2. Dec. 1970 "street art"

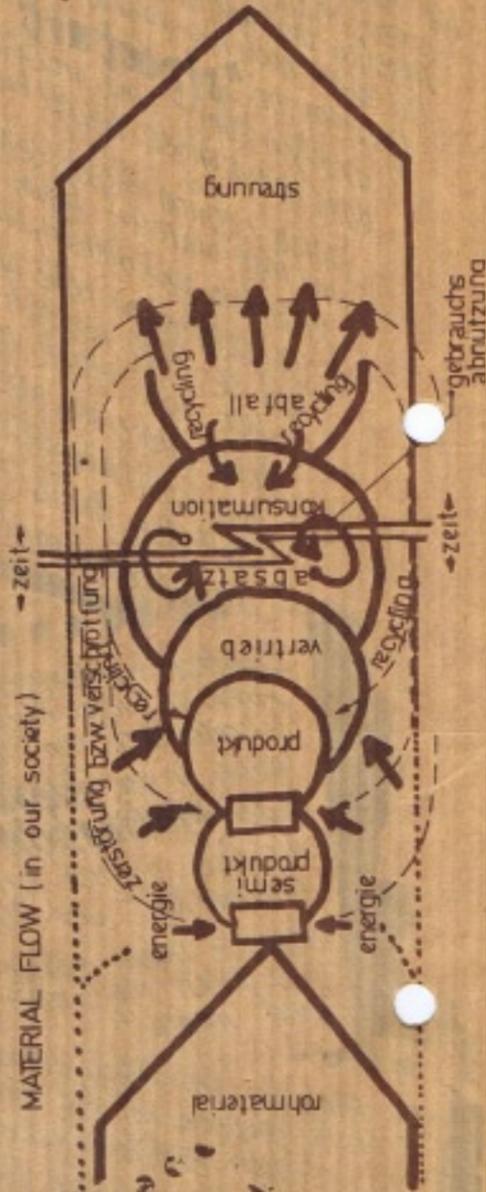
Zentren + Wohnvierteln durchzu-
 führen. Diese Abbildungen unter-
 scheiden sich von ihren Vorgängern
 sowohl in der Ideologie & auch
 in der Motivation der Erschaffer
 als auch in ihrer Nicht-Kommerzial-
 isierbarkeit und Absetzbarkeit,
 denn sie haben andere Inhalte, und
 sind meist von Laien durchgeführt
 und gemalt

Die Einbeziehung der Abbildungen in
 5 große Gruppen will die unter-
 schiedlichen Entstehungsbedingungen
 der Wandbilder erklären. Dabei die
 neuen öffentlichen Wandbilder
 auf den Straßen amerikanischen
 Städte bewegen sich auf verschied-
 enen Ebenen: auf politischer,
 gesellschaftlich kritischer, auf sozial-
 ogischer, ethnischer, auf erzieher-
 licher, auf ästhetisch / künstlerischer
 und auf werbewirksamer Stufe.
 Ihre Prägung hängt davon ab, wo
 und aus welchem Grund Personen
 - einzeln oder gemeinschaftlich - sich
 Zugang zur Öffentlichkeit
 verschaffen. Sie alle ändern vor-
 gegebene Architektur & Strukturen
 in der Stadt durch Zugewinnungen.



ökologie

Sonntag, 3. Dez. 1972



LITERATUR

of schmacher "Small is beautiful"
 van illich "die sogenannte Energiekrise"
 murray bookchin "ecology + revolution" 1965
 "post anarchy" Rampant 1971
 zu Deutsch: (Ökologie + revolutionärer Denken)
 Verlag "Association, Hamburg 77"
 "menschen der Stadt"
 John Hallowell "Um leben der Stadt"
 v. v. Berg "No. 20" Verlag
 building "No. 20" Verlag
 (recycled) Bauwerk
 Kom.

Voraussetzungen
 Aus der Bewusstseinskrise + des effizienten
 Powers und der zunächst unsystematisch
 wachsenden Bevölkerung mit fernöstlicher
 Weisheit präventiv sich ein ganzes
 Wunderhaus Naturgefühl, das in
 der in der USA herrschenden
 Technokratie noch stärker in
 Widerspruch steht, als das in Europa
 der Fall wäre. Der Mensch ist
 nicht Beherrscher, sondern Teil
 der Natur, und hat sich an ein-
 zugehörigen. Dies erhellen die
 Hobbies und ihre Theorien
 (Murray Bookchin) "Anarchismus
 Bietet sich das **ökologische**
Bewußtsein. Man entwirrt
 Alternativen: BIO-WIND
 WASSER + SONNENENERGIE, etc.

In der gemäßigten Energiediskussion
 konzentriert man sich auf die
 negativen Folgen und Hoffnungen
 eines Kernenergieeinsatzes. Aber
 die Einführung neuer Tech-
 nologien, die sollen wir nicht
 an unsere größte Energiequelle,
 die Sonne, wieder zurückgehen.
 Unser Energieverbrauch wird weiter
 steigen. Die Reserve der Welt
 wird aber befristet, deshalb müssen
 wir uns schon heute nach neuen
 Energiequellen für unsere Zukunft
 und die unserer kommenden Genera-
 tionen kümmern. Die Sonne ist eine
 ideale Energiequelle, die sich
 einige Staatliche Institutionen mit
 diesen Problemen beschäftigen
 und amusebunde Modelle entwickelt.

Literatur Hinweise:
 Richard Fairfield: "Utopia USA/Communes" Penguin 1972
 O.M. Ungers: "Kommunen in der neuen Welt" 1972
 Klaus Vollmar: "Landkommunen in Nordamerika"
 Verlag Jakobson 1975
 und vieles mehr.....

landkommunen

Sonntag, 3. Dez. 1972

Obwohl man keine allgemeine Ein-
 teilung der Kommunen und der Komm-
 unen treffen kann, weil ihre viel-
 schichtigen Aktivitäten durch
 keine noch so weiten Begriffe
 zu begreifen sind, will ich
 eine Richtschnur, einen "Bund"
 für die unterschiedlichen Tendenzen
 in der zeitweiligen, amerik.
 Kommunebewegung liefern.

a. "tribal communities" sind zu
 Deutsch "Stammesgemeinschaften",
 die auf Störzbars' entstehen, in
 denen nach einer Religion, Philosophie
 oder Ideologie gearbeitet und gelebt
 wird. Arbeit bedeutet hier Komm-
 unikation und jeder, der gerade dort
 lebt, hat die gleichen Rechte & Pflichten.

b. "spiritual communities" sind
 Gemeinschaften, die aus religiöser
 Überzeugung sich zusammenschließen
 haben und ein auf jeweils bestimmtes
 Leben (mit oder ohne Zölibat) führen.
 Eher ihrer Grundidee heißt:
 "nicht an materiellem Besitz, Gütern
 hängen. Klaut einer zu sehr
 an seinem Zeug, dann muß er es
 aufgeben". (Richard Fairfield, Utopia)

c. "wälden two communities"
 sind Gemeinschaften nach dem
 Gesellschaftsmodell des amerik.
 Psychologen B.F. SKINNER, der
 von Henry David Thoreau (1817-1862)
 Thesen ausgehend eine Philosophie
 entwickelt und aufgearbeitet hat. Die
 Hauptgedanken des Skinner's Theore
 sind: a) wirtschaftliche Gleich-

heit, gemeinsames Essen, fachmänn-
 lische Kindererziehung, Punkte-
 & Leistungsprogramme / Systeme, bei
 der Arbeit. Leistung - bzw.
 Konfliktregelungsaufgaben werden
 von einem gewählten "Planern"
 "Managen" erfüllt. Skinner's Idee
 ist sicherlich nicht unrealistisch wenn
 er davon ausgeht, daß wir mit
 unserer Erziehung bzw. Sozialisation
 nicht für ein Leben in einer Komm-
 une geeignet sind. Um jedoch
 jedem Menschen die Chance
 einer Re-Sozialisierung zu bieten,
 muß der Einzelne auf das
 "Kommunenleben" hin umgezogen
 werden. Skinner nennt diese Technik
 mit der diese Verhaltensänderung erreicht
 werden kann, "Konditionierung"
 (Conditioning). Jeder ist nach Skinner
 auf das Kommunale hin zu kondition-
 ieren. Das sind die "Behavioristen".

Die amerikanischen "hippie-Kommunen"
 haben sich hauptsächlich in dünnbesiedelten
 Staaten wie **New Mexico, Arizona,**
Utah, Colorado oder **Oregon** nieder-
 gelassen. Manche der 500 Läden,
 die aus San Francisco, Haight-Ashbury
 auszogen, um am Land leben zu
 wollen sind sogar bis nach Tennessee,
 Virginia gekommen. 1969 begann
 dann der große Exodus aus dem
 Süden. Für viele war es ein
 letztes Angebot, eine Chance, eine
 attraktive Alternative, nach dem Chaos,
 der Gewalt, der Entfremdung, des
 Konsumdiktats, der Verarmung,
 indem sie sich in der städtischen
 Gesellschaft befanden. Heute
 wissen wir, daß Timothy's Leary's
 Formel von "Drop out!" nicht ausge-
 reicht hat, die "Hauptkultur" zu ändern.

Das Elend mit der Psyche Psychiatrie im Film



Psychische Störungen wurden im Film lange Zeit nur als Unterhaltungselement benutzt, effektiv in Szene gesetzt durfte der arme oder aggressive Irre dem überlegenen Betrachter mystisches Unbehagen oder einen unverbindlichen Nervenkitzel bereiten.

Vom klassischen Horrorfilm über Jerry Lewis bis zum „Psycho“-Thriller stabilisierte der Film so die strikte Abgrenzung des normalen, wohlangepaßten Bürgers vom irrationalen „Verrückten“. Identifikation oder Mitleid mit dem abnormen Sonderling standen selten zur Diskussion. Eher konnte man sich in befreiendem Gelächter, wie in den Irrenwitzen, kurzfristig die Angst vor dem eigenen rebellischen Unterbewußtsein nehmen.

In den letzten Jahren entstand eine Reihe von Filmen, die sich um eine ernsthaftere Auseinandersetzung mit psychischen Konflikten und psychiatrischen Behandlungsmethoden bemühten.

Die für das KOMM-Filmseminar ausgewählten Spiel- und Dokumentarfilme zeigen Menschen im psychischen Chaos ihres Alltags, ihre Krisen und Zusammenbrüche sowie die Therapieversuche der klassischen oder neuen Psychiatrie.

In den Diskussionen soll versucht werden, die gängigen Klischeevorstellungen von „Verrückten“ zu revidieren, psychische Zerstörung von Individuen auch als Resultat einer desolaten sozialen Situation begreifbar zu machen und so den Blick für die „Schizophrenie der Normalität“ zu schärfen.

Einführung in die Problematik

Entwicklung der analytischen Psychotherapie



Das im 19. Jahrhundert entwickelte naturwissenschaftliche Krankheitskonzept wurde auch auf solche Störungen und Krankheiten ausgedehnt, bei denen die Forschung bis zum heutigen Zeitpunkt keine organische Krankheitsursache aufzuweisen vermochte und die wir heute als Neurosen, Erlebnisreaktionen oder abnorme Persönlichkeitsentwicklungen auffassen. Demgemäß sprach man von „Neurasthenie“, „nervöser Erschöpfung“, „Nervenschwäche“ u.ä. und setzte hierfür ausschließlich körperliche Behandlungsmethoden ein wie beruhigende Medikamente, Wasseranwendung, diätische Verfahren usw.

Die psychische Verursachung dieser Störungen und Krankheiten wurde erst kurz vor der Jahrhundertwende durch Sigmund Freud entdeckt. Er erkannte, daß die neurotischen Leidenszustände Folge einer spezifischen Verarbeitung von verdrängten, traumatisch wirkenden Erlebnisreihen sind, die bis in die frühe Kindheit zurückreichen können und unter dem Druck einer aktuellen Konfliktsituation ihre pathogene Wirksamkeit entfalten. Damit wurde erstmals das subjektive Erleben und seine Relevanz bei der Entstehung psychischer Störungen Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Der kranke Mensch selbst mit seiner seelischen Befindlichkeit, seinen Verhaltensweisen und seinen mitmenschlichen Konflikten rückte in den Mittelpunkt der psychotherapeutischen Bemühungen, deren Ziel es nun wurde, dem Kranken zur Einsicht in die unbewußten Hintergründe seines Krankseins zu verhelfen. Die Medizin mit ihrem traditionellen naturwissenschaftlichen Krankheitsverständnis wurde jetzt mit anderen wissenschaftlichen Verfahren konfrontiert. Sie hat es bis heute schwer, diesen neuen Erfahrungsbereich zu akzeptieren. Die von Sigmund Freud entwickelte psychoanalytische Behandlungstechnik und Theorie wurden ständig weiterentwickelt und modifiziert. Alle psychotherapeutischen Behandlungsmethoden, die die verstehende Einsicht des Arztes und des Patienten in die pathogenen erlebnismäßigen Zusammenhänge der neurotischen Erkrankung und damit deren ursächliche Therapie zum Ziele haben, wurzeln im Fundament ursprünglich psychoanalytischer Erfahrung, beziehen sich - ausgesprochen oder nicht - auf die psychoanalytische Theorie und bedienen sich in irgendeiner Modifikation der psychoanalytischen Technik. Heute steht außer der psychoanalytischen Standardmethode ein breites Spektrum verschiedener psychoanalytisch orientierter Behandlungsverfahren zur Verfügung wie z.B. die analytische Kurztherapie, Gruppentherapie, Ehepaartherapie, Familientherapie.

Die Psychoanalyse gab auch den Anstoß zur Entwicklung der modernen psychosomatischen Medizin. Analytiker der ersten und zweiten Generation entdeckten, daß die psychoanalytische Standardmethode auch bei einer Reihe von körperlich sich manifestierenden Krankheiten zu Erfolgen führte, die mit rein somatisch-naturwissenschaftlichen Behandlungsmethoden nicht erzielt werden könnten. So verdanken wir deutschen und österreichischen Psychoanalytikern die Erkenntnis, daß bei einer Reihe von körperlichen Erkrankungen, wie z.B. dem Zwölffingerdarmgeschwür, der Colitis, der Magersucht sowie vielen Formen des Bluthochdrucks und des Bronchialasthmas und manchen anderen Erkrankungen, innerseelische Konfliktsituationen eine wesentliche Rolle spielen. Victor von Weizsäcker konnte dann zeigen, daß die Lebensgeschichte mit ihren Konfliktkonstellationen auch für die Entstehung organischer Erkrankungen von großer Bedeutung ist. Die psychoanalytische Diagnostik und Forschung führte ferner zu einem besseren Verständnis von sexuellen Perversionen, neurotischer Delinquenz, Sucht, Verwahrlosung und Asozialität. Sie gab auch Einblick in die Psychodynamik von Psychosen und verhalf dazu, die inneren und zwischenmenschlichen Zusammenhänge vieler psychischer Störungen differenzierter zu sehen.

Während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes wurde die Psychoanalyse aus politischen Gründen in Deutschland diffamiert, verdrängt und als eine „jüdische Wissenschaft“ verboten. Dies führte zur Emigration fast aller Psychoanalytiker aus Deutschland, später auch aus Österreich, ins Ausland.

Besonders in den USA gewannen die immigrierten Psychoanalytiker einen maßgeblichen Einfluß auf die Psychiatrie. Dort war, ebenso wie in der Schweiz, die herrschende psychiatrische Lehrmeinung gegenüber psychoanalytischen Gedankengängen durchaus offen, weshalb es in den USA zu einer Integration beider Fachrichtungen kommen konnte. Dies hat zu einer fruchtbaren Weiterentwicklung sowohl der Psychiatrie im Sinne einer „dynamischen Psychiatrie“ als auch der Psychoanalyse in Richtung der psychoanalytischen Ich-Psychologie geführt.

Das Elend...



Die wenigen in Deutschland verbliebenen Psychoanalytiker bemühten sich mit Erfolg, der Psychoanalyse wieder zu Ansehen zu verhelfen, neue Weiterbildungsinstitute einzurichten und den Anschluß an die internationale Forschung zu finden. Da sich der größte Teil der psychiatrischen Lehrstuhlinhaber in Deutschland psychoanalytischen Gedankengängen gegenüber verschloß, sah sich die Psychoanalyse gezwungen, sich außerhalb der Universitäten zu etablieren und ein Ausbildungssystem außerhalb des Medizinstudiums und der offiziellen psychiatrischen Weiterbildungsgänge zu organisieren. Hier liegen die historischen Gründe, weshalb sich in unserem Lande Psychiatrie einerseits und analytische Psychotherapie andererseits als selbständige Fachrichtungen entwickelt haben, die sich bis in die jüngste Zeit hinein durch viele Jahrzehnte hindurch gegenseitig wenig beeinflußt haben.

Immerhin gelang es, Ende der 50er Jahre im Einvernehmen mit der zuständigen psychiatrischen Fachgesellschaft Richtlinien für eine Weiterbildung auf dem Gebiet der Psychotherapie zu erarbeiten und die Bundesärztekammer dazu zu bewegen, die Zusatzbezeichnung „Psychotherapie“ zu schaffen.

Umfangreiche katamnestiche Untersuchungen bestätigten die Wirksamkeit analytischer Behandlungsmethoden und führten schließlich zur Anerkennung der tiefenpsychologisch fundierten und analytischen Einzel- und Gruppenpsychotherapie (auch bei Kindern) als Pflichtleistung der gesetzlichen Krankenkassen (1967 RVO-Kassen, 1971 Ersatzkassen). Dabei spielte die Anerkennung der Neurose als Krankheit im Sinne der RVO eine entscheidende Rolle.

Ein wichtiger weiterer Schritt war die Berücksichtigung der medizinischen Psychologie und Psychotherapie/Psychosomatik als Studienpflichtfächer in der neuen Approbationsordnung für Ärzte (1969). Etwa zur gleichen Zeit wurden psychotherapeutische Lernziele auch in der Weiterbildungsordnung für den Psychiater verankert. So bewegen sich neuerdings Psychiatrie und Psychoanalyse in der Bundesrepublik Deutschland wieder aufeinander zu. Für die Versorgung psychisch Kranker wird es in Zukunft darauf ankommen, daß die Psychiatrie durch die Integration vorwiegend von der Psychoanalyse entwickelter psychodynamischer Gesichtspunkte ihr Verständnis für gesunde und krankhafte zwischenmenschliche Interaktionen und innerseelische Konflikte vertieft und damit ihr therapeutisches Potential erweitert.

Andere psychotherapeutische Verfahren

In letzter Zeit haben sich noch andere psychotherapeutische Verfahren entwickelt. Die Verhaltenstherapie leitet sich aus der experimentellen Lernpsychologie her. Die verhaltenstherapeutischen Methoden beruhen auf der Annahme, alle Verhaltensweisen seien gelernt und gehorchen ganz bestimmten Lerngesetzmäßigkeiten. Diesen lerntheoretischen Methoden liegen experimentelle Untersuchungen an Tieren zugrunde. Wegweisend war dabei vor allem die amerikanische naturwissenschaftlich-behavioristische Psychologie. Die Lerntheorien liefern ein Grundgerüst, auf dessen Prinzipien die verschiedenen verhaltenstherapeutischen Methoden beruhen. Diese Verfahren setzen sich die Beseitigung einzelner störender Symptome oder die Vermittlung neuer Fertigkeiten zum Ziel; sie werden in zunehmendem Maße bei der Behandlung verschiedener psychischer Störungen - z.B. bestimmter neurotischer Symptome, autistischer Syndrome u.a. - und bei der Rehabilitation geistig behinderter Personen angewandt.

Die Gesprächspsychotherapie stellt eine Technik der Gesprächsführung dar, die auf die augenblickliche Befindlichkeit des „Klienten“ eingeht und auf eine emotionale Entlastung abzielt. Sie verfügt nicht über eine eigene Persönlichkeitstheorie und fragt nicht nach Krankheitsursachen.

Sozialtherapie

Während des zweiten Weltkrieges und kurz danach wurden in England neue sozialtherapeutische Verfahren entwickelt, die das Milieu der psychiatrischen Krankenhäuser und die Rehabilitationschancen der hospitalisierten Patienten ganz wesentlich verbessern halfen. Diese Impulse weiteten sich auf verschiedene europäische und außereuropäische Länder aus, nahmen aber erst relativ spät Einfluß auf die Versorgung psychisch Kranker in der Bundesrepublik Deutschland. Die allgemeine Einführung der Psychopharmaka erleichterte die Durchführung der Sozialtherapie. Zudem zeigte sich eindeutig, daß bei den meisten Patienten die Behandlung mit Psychopharmaka

Mit der Psyche...

einer Ergänzung durch soziotherapeutische und psychotherapeutische Maßnahmen bedarf. Mit diesen Maßnahmen soll in Einrichtungen zur Versorgung psychisch Kranker ein den normalen Lebensbedingungen angenähertes therapeutisches Klima geschaffen werden, das die Patienten zu eigenständiger Aktivität und Kooperation anregt. Hierher gehören u.a. die bereits erwähnte Arbeits- und Beschäftigungstherapie, aber auch Musik- und Bewegungstherapie. Während solche Maßnahmen häufig auch als „Milieu-Therapie“ bezeichnet werden, spricht man vorwiegend dann von Sozialtherapie, wenn das Erlernen sozialer Rollen - und nicht die Förderung der Aktivität oder des Leistungsvermögens - im Vordergrund der therapeutischen Bemühungen steht. Die Sozialtherapie innerhalb von psychiatrischen Einrichtungen zielt häufig darauf ab, den Umgangsstil mit psychisch Kranken nach dem Prinzip einer „therapeutischen Gemeinschaft“ umzuwandeln. Hierbei wird allen an der Betreuung der Patienten beteiligten Personen, vor allem aber dem Kranken selbst, ein höheres Maß an Verantwortung auferlegt, gleichzeitig sollen die Beziehungen der Patienten untereinander und zum Personal in einer offeneren Form zur Sprache kommen, und der kustodiale in einen therapeutischen Pflegestil umgewandelt werden.



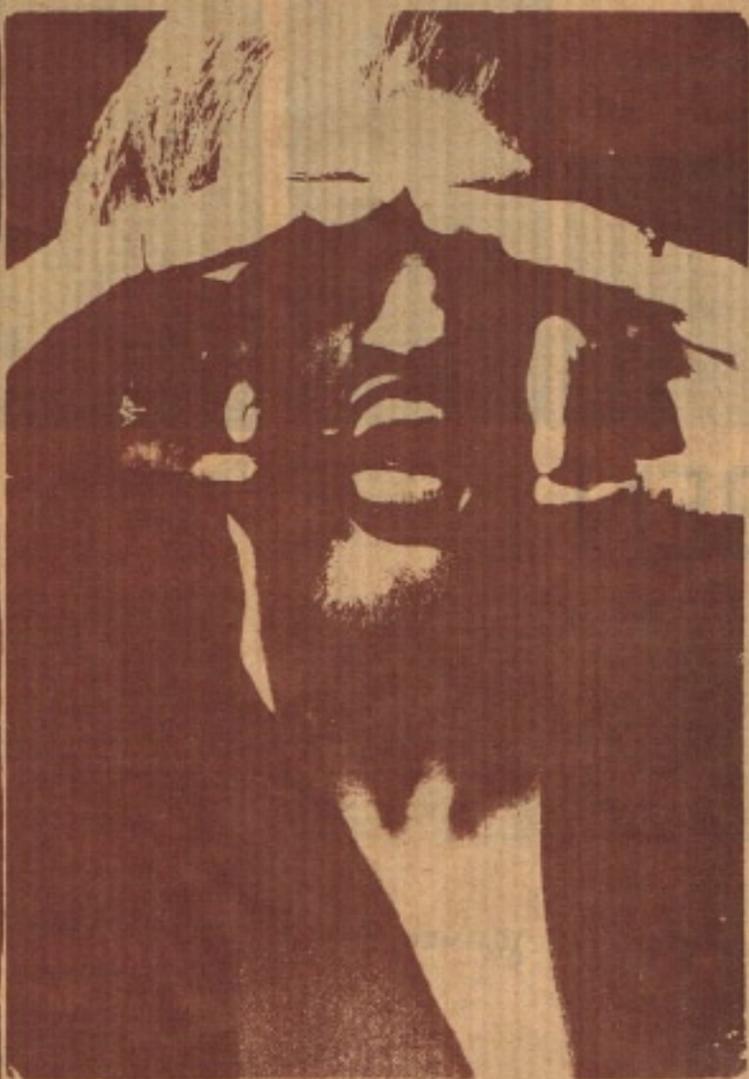
Gemeindenaher Psychiatrie

Eng verbunden mit diesen sozialtherapeutischen Bemühungen ist auch die Idee der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung, die sich in den letzten zehn Jahren in vielen Teilen der Welt und auch in der Bundesrepublik entwickelt hat. Der Hauptanstoß für diese Entwicklung war die Erkenntnis, daß das psychiatrische Krankenhaus häufig dazu beitrug, den Patienten von seinem normalen sozialen Bezugsfeld zu isolieren, seine Motivation zur Rückkehr zu schwächen, die Entwicklung seiner Fähigkeiten zu hemmen und durch eine Atmosphäre der bürokratischen Organisation einen Grad der Invalidität herbeizuführen, der nicht auf den Krankheitsprozeß selbst zurückzuführen ist, sondern einen vermeidbaren Hospitalismusschaden darstellt. Dabei hat sich gezeigt, daß unterschiedliche Krankenhausumgebungen verschiedene Grade eines solchen Institutionalismus-Syndroms hervorrufen. Auf der anderen Seite können sicher auch bestimmte Familien- und Gemeindestrukturen ähnliche negative Auswirkungen auf die Selbständigkeit und die Behinderung des Patienten haben wie ein schlechtes psychiatrisches Krankenhaus. Das Problem besteht also nicht so sehr darin, ob der Patient Insasse eines psychiatrischen Krankenhauses ist, als vielmehr darin, ob die Umgebung, in der er lebt, Anregungen zur Verringerung krankheitsbedingter Behinderungen bietet und ob sie dem Patienten die Möglichkeit gibt, trotz seiner Behinderungen ein Leben von angemessener Qualität zu führen. Eine extramurale Betreuung bestimmter Patientengruppen kann sowohl für den betroffenen Kranken als auch für die Familienangehörigen größere Probleme mit sich bringen als eine intramurale Betreuung. Daher wird sich der Gedanke einer gemeindenahen psychiatrischen Betreuung nur dort in optimaler Weise verwirklichen lassen, wo eine genügende Anzahl von Vorsorge-, Übergangs- und Nachsorgeeinrichtungen vorhanden ist und wo es durch geeignete Hilfsangebote gelingt, die Belastungen der Angehörigen zu verringern. Es sind noch weitere Untersuchungen darüber erforderlich, für welche Patienten es besser ist, wenn sie zu Hause betreut werden, und welche sozialen und psychologischen Bedingungen hierfür geschaffen werden müssen. Sicher ist aber, daß das isolierte psychiatrische Krankenhaus - Ursprungsstätte der aufgeklärt-humanitären Betreuung des psychisch Kranken im 19. Jahrhundert - in Zukunft weder das einzige noch das wichtigste Instrument der Versorgung psychisch Kranker und Behinderter, sondern nur einen Knotenpunkt innerhalb eines weitgespannten Netzes vielfältiger Dienste darstellen wird. In einem solchen gemeindenahen Versorgungssystem fallen den niedergelassenen Nervenärzten wichtige Aufgaben zu.



Die soziale Dimension

Die jüngste Entwicklung in der Psychiatrie und in der Psychotherapie/Psychosomatik ist dadurch gekennzeichnet, daß die soziale Dimension für das Verständnis und die Versorgung psychischer Krankheiten und Behinderungen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Nachdem zunächst ausschließlich die naturwissenschaftlich orientierte Aufdeckung der organischen Krankheitsbedingungen und später in erster Linie die Bearbeitung der intraindividuellen Dynamik psychischer Krankheiten im Vordergrund stand, findet in letzter Zeit auch eine Beziehung zwischen dem psychisch Kranken und seiner sozialen Umwelt mehr und mehr Beachtung. Das Interesse an dem Zusammenhang zwischen psychischen Krankheiten und sozialen Merkmalen wie Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Arbeits- und Wohnsituation hat zu einer engen Verbindung von Psychiatrie bzw. Psychotherapie/Psychosomatik einerseits und Soziologie, Medizin-Soziologie und Sozialmedizin andererseits geführt. Die im Rahmen der neuen Approbationsordnung für Ärzte als



georg de Cristel
performance

13. Nov. 16⁰⁰

..... es geht mir um die verführung zum maultrommeln, kunstvoll und lustvoll geleistet, um verführung zu einer kunstausübung in einem bereich ungewohnter sinnesempfindungen, modifizierte realitätswahrnehmung fördernd, um schmerzzeugung im schatten, um minimalisierungserlebnisse."

„konzentration auf die kategorie des sich entfernen, auf die mystifikationen des wegbewegens, konzentration auf die mystifikation des rauschens eines mit maultrommel-geräusch bespielten tonbandes etwa: weggehen bis zum ende des hörens des rauschens ..."

„WEGGEHEN VOM RAUSCHEN DES WASSERS BEIM ZUSAMMENFLUSS VON SILL UND INN BIS AN DAS ENDE DES HÖRENS DES RAUSCHENS DES WASSERS DANN MAULTROMMELN: SUPRANATIONALE LIPPENBEKENNTNISSE AN DER GRENZE ZWISCHEN AUSSPRECHBAREM UND SCHWEIGEN."

Stefan Pelz
Gerold Wegg
Witt Dicht
B. Fedarmin
Klaunhofer
(+ Braubach)



Petit MACHIN

Jazz im Komm(en)

11. 11. 2002

TEATRO TASCABILE DI BERGAMO

HOCHSCHULERSCHAFT AN DER
UNIVERSITÄT INNSBRUCK
Josef-Hirnstrasse 5/11
A-6020 INNSBRUCK

Bergamo, den 3 oktober 1978

Lieber Freunde,
zurückgekommt, endlich, von einer tournée in Mittel-Italien schicken. Der Titel kann sein:
"Der Schauspielers Arbeit in der Technik des modernen Theaters: Künstlerische Schaffen und Disziplin."
Der Arbeit des work-shop's wird am meisten in diesen Teilen bestehen:

Sozialisierung der Gruppe
Der Körper und der Raum
Die Forschung der einzelnen Teile des Körpers - akrobatische Elemente und biodynamische Übungen um trainingsmöglichkeiten zu erreichen - Frei Tanz - Training mit Gegenstände - Disziplin und Tempo
Aus jedem Fall denke ich es ist nicht notwendig diesen akrobatische Inhalt den Teilnehmer mitsutellen. Vielleicht ist der Titel genug. Die grösste Verfügbarekeit des Teiles der Teilnehmer wird vorziehen sein, sie werden bereits Kleider haben müssen. Es wird also nützlich sein: einer Ball, zwei Gummiteppeiche, zwei Stöcke und ein Tonbandgerät.

mit herzlichen Grüßen

Enrico Casseroli



Theaterwork-
shop

1.-5. Nov.

ohne das jemand etwas wissen hätte können dürfen, war der Workshop mit dem Teatro Tascabile schon ausverkauft.

Ende Jänner

gibts einen weiteren Workshop. Interessenten werden sich bald beim Vorber im Komm-sek.

jung sein in tirol zeige:

Kabarett: Ruhe, da hinten!

Beiträge zu Zucht & Ordnung

Beiträge zu Zucht und Ordnung

EIN „LITERARISCH-MUSIKALISCHER BILDERBOGEN“ BEI DER „SZ“

„Ruhe da hinten!“ — ein markantes Sätzlein mit einer unerbittlichen Aussage. Bloß wer sind „die da hinten“ und wo befindet sich dieses „da hinten“? Und vor allem: wer sind die, die denen „da hinten“ jene kategorische Aufforderung an den Kopf werfen? Und zu welchen Anlässen tun sie das? Und aus welchen Motivationen? Und mit welchem Recht? Und schließlich: auf welcher Seite stehen wir selbst eigentlich?

Eine Gruppe engagierter junger Künstler ist diesen Fragen neugierig und zielstrebig nachgegangen. Antworten fanden sie im Familienkreis, in der Schule, in der Universität, in den Medien — kurz: überall, wo mehr oder weniger und mehr oder weniger verantwortungsbewußt erzogen wird. Mit den Mitteln der satirisch-kabarettistischen Kleinkunst, in Liedern, Sketches, Kurzessays und Parodien werden drei von ihnen — Susanne Pichler, Christian Wallner und Gerald Pratt (Piano) — die gesammelten Antworten und gezogenen Redeweis vorbringen: ab dem morgigen, Donnerstag, insgesamt einmal bei der „Szene der Jugend“ im K+K-Restaurant am Waageplatz.

„Die da hinten“, informiert Christian Wallner, der gemeinsam mit Christian Schacherreiter die Texte dieser „Beiträge zu Zucht und

Ordnung“ schrieb „sind meistens auch die da unten“ — also beschäftigen wir uns in diesem Programm mit Hierarchien, mit den Grenzbereichen, in denen Autorität in Autoritäres übergeht.

Dabei wird vom Produktionsteam dieses „literarisch-musikalischen Bilderbogens“ Beiträge lieferten auch Helmut Zenker und Franz Schuh) keineswegs der Anspruch auf eine umfassende Kritik an der zeitgenössischen Erziehung erhoben. Es werden einfach — nach eigenen Erfahrungen und ohne theatralische Ambitionen — Dinge beim Namen genannt, falsche Autoritäten aufs Korn genommen, kon-

Szene der Jugend

servativer Physio- und Psychodrift entlarvt. Auch um die Stellung der Frau in den Hierarchien geht es in dieser „lockeren Unterhaltung“, um nicht bewältigte Gedanken einer Raumpflege, die in den Uni-Hörsälen einige widersprüchliche Dinge aufschnappt und sich ihren eigenen Reim drauf zu machen versucht.

14 Lieder bilden das Gerüst des „Bilderbogens“ — die Musik dazu hat Gerald Pratt geschrieben: „Musik, die sich aufdrängt“, wie er



Montag, 20. November 2000



AUSSTELLUNGEN

November: polit. Propaganda im Österreich seit 1945



Plakate als Dokumente zur Zeitgeschichte, als (manchmal recht überzeichnete) Möglichkeit, Vergangenheit aufzuarbeiten, Entwicklungen nachvollziehen, Bezüge herzustellen...

Dezember: amerikanische Alternativen P. Weismann

Jänner: Fotoausstellung „Freunde bei uns“



Wettbewerb: fremde bei uns - ausländer in innsbruck

es geht nicht um eine kunstästhetische fragestellung, auch nicht um die frage, ob fotografie kunst sein kann. das interesse liegt vielmehr darin, situationen, menschen, ungerechtigkeiten, nöte und ängste wahrzunehmen, aufzunehmen, also nicht (durch das objektiv) zum objekt gemacht, sondern wahrgenommen, die kamera als instrument einer sensibilität für menschen, mit dem hintergedanken der vermittlung an andere und damit dokumentarischer versuch, eben durch dokumentation verändernd zu wirken.

fremde bei uns - ein versuch, uns, unsere gastfreundschaft, unsere einstellung zu menschen, die von weit her zu uns kommen, kritisch zu beleuchten, licht in die situationen von menschen zu bringen, die bei uns und doch fern von uns sind, unterschiede festzuhalten, beziehungen herzustellen, hintergründe wahrzunehmen ... und vor allem: wie sehen „fremde“ uns ... fremde bei uns. ein fotowettbewerb.

fotos und fotoserien können bis 5. Jänner 79 im KOMM-sekretariat abgegeben werden. alle bilder werden im rahmen einer ausstellung gezeigt werden. als weiteren anreiz hat die creditanstalt (CA) drei preise zu je 1.000,- S gestiftet. (als „schiedsgericht“ wird der KOMM-rat die preise vergeben)

Haimo Wissner

10.2.52

Musiziert, dichtet

1977: Theaterabend bei den

Komödianten "frisch gestrichen"

LP: > HAIMOC

1. Preis 03 Wettbewerbs "neue Lieder aus Österreich (Kdse Lied)

Zahlreiche Beiträge für Zeit-
schriften, deutsches und
österreich. Fernsehen & Rundfunk.

Mitglied der "großen Autoren-
Versammlung"

Familienvater

24. Nov. 2000 Lieder zur Steine

Zahlzeit

zum geburtstag bringt dir peter einen blumenkohl
mit nelken muskat und etwas dill
denn peter fühlt sich nur bei seiner silie wohl
für die er sich gern feinhacken will

da pellen die kartoffel da pommen die frites
zum pariser genauso wie zum wienerschnitz
mit grünem salut
und einem botterbrut

zum nachtisch bringt dir rosa einen thymian
gartenfrisch aus einwandfreier zucht
weil ros der anfang von den rosmarien sein kann
rosinen und roassen wird von ros marie gesucht

da kichern die erbsen da lacht jeder lachs
beim ölen der sardellen mit bienenwachs
zur honigmelch
aus dem blütenkelch

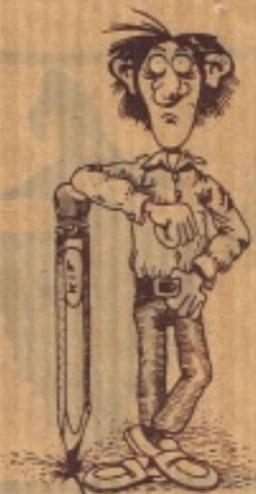
am abend bringt johannes dir sein feingebäck
und färbt dir deine wangen damit rot
und er schenkt dir noch aus liebe seinen weinbergschneck
zum abendrot auf dem johannesbrot

da beten die beten im yoghurt von kurt
und rett ich den rettich so ist alles gurt
nur der weinbergschnock
erleidet einen artischock



hei wie seid ihr dekadent

hei wie seid ihr dekadent
pharisäer
doch nicht unintelligent
haklschmeißer
und noch kaisertrau
stolzakrobaten
zählt euch nicht zur spreu
und noch kaisertru
stolzakrobaten
zählt euch nicht zur spreu
gemütlich
beamtete raunzer



ängstlich
müde fast lethargisch
schiebst du deine verantwortung
vor dir her
österreicher
anscheinend
den staub von jahrhunderten
in deinen lungen tragend
ist doch gestern auch noch gegangen
und förmlich bist du
hast erbaut deine potemkinschen dörfer
musterfasaden

ja herr doktor
jawohl herr oberamtsrat
wird erledigt frau hofrat
titulose
untertänig
überheblich wenn mit titel
gönnerhaft
protegierter kriecher
angefault sind deine trauben
dein milieu verrucht
deine laune mürrisch
ruh dich nur aus
auf den lorbeeren deiner ahnen
importiere weiter andrer sünden
und sauge noch mehr staub in deine lungen
dann bleibst du wie du sollst
traditionsbewuß und herrlich dekadent

26. Januar - Lesung ARNO C. HOFER

an
alle starken und unfehlbaren
alle erfolgreichen und talente
alle „schwester“ und „brüder“
alle klassenbewußten und radfahrer
doch nicht zuletzt
alle speichellecker

kurz
an alle liebenswerten und nichtliebenswerten
zeitgenossinnen und zeitgenossen
ihnen allen sei dies gewidmet
und möge ihre ehre und ihr ansehen ins unendliche steigern

7. Dec. 2002

Sigi MARON laut & leise

LECKTS MI AM OASCH ODER DAS ENDE DES SCHWEIGENS

Sigi Maron erzählt von den Gemeindebaumenschen, über die normalerweise nichts berichtet wird. Ihr Leben ist zu uninteressant, außer es läßt sich für besondere Zwecke verwerten: aus den Prospekten der Fortbildungsinstitute lächeln sie als kommende Aufsteiger, kurz vor den Wahlen werden sie zu mündigen Bürgern erklärt, mit einem geilen Blick auf ihr Erspartes nennt sie die Wirtschaft Senioren. Aber wehe, ihr Leben entspricht nicht dem Bilde, das man sich von ihnen macht: wenn die Senioren qualvoll und einsam sterben, bleibt nur noch eine Zeitungsnotiz „Wohnung zu vermieten“ von ihnen übrig. Wenn dem kommenden Aufsteiger einer draufgestiegen ist und er sich wehrt, dann verschwindet er schnell wieder in das nichts, aus dem er kommt.

Dieses Zerstückeln der Menschen in Brauchbares und Unbrauchbares, in Verwertbares und Wertloses, ist das vor kein Gericht zitierbare alltägliche Verbrechen, es ist die zum System erstarrte Lieblosigkeit, weil man keine Zeit und keinen Bedarf an diesem widersprüchlichen Leben hat. Alles an diesen Menschen, ihre Sprache, ihr Aussehen, ihre Ansichten versperren sich dem Menschenbilde, welches gerade am Markte ist. Sie, die es gewohnt sind, daß sie höheren Orts nichts zu vermelden haben, verkriechen sich in ihre Sprachlosigkeit, werden stumm, bis sie die Einsamkeit in den Tod treibt oder schreien, wenn ein paar Kinder über den Rasen gehen oder hoffen, daß sie der Wind fortträgt.

Mit Wildheit und Poesie erzählt Sigi Maron vom Leben dieser Menschen. Er spricht ihre Sprache ohne Anbiederung, weil es die seine ist. Es ist so wichtig, daß ihn viele hören.

Peter Turrini

zimmer frei

herr alexander stöckerloasch vermietet --höne zimmer
fließend wossa worm und koit
herrschoftn billiga gehts nimma
nau und ob ihna des zimma gfoit
herns um des göd woins vielleicht an palast
herns ziagns ob wauns ihna net paßt
ihna göd woins zruck do net von mir
do homs no drei adressn damit warns daun vier

herr alexander stöckerloasch vermietet schöne zimma
do net imma existieren
herrschoftn billiga gehts nimma
obs im winta friern
herns um des göd nemans hoit a deckn
herns werns net frech wos hast i sui verreckn
zoit ist zoit oiso wos woins no von mir
do homs drei neiche adressn und durt is de tir

herr alexander stöckerloasch vermietet schöne zimma
de schon längst vermietet san
herrschoftn billiga gehts nimma
hauts eich auf a packl zaum
herns um de poor schiling werns do zu viert
auf 5m2 gnuat plotz hom, wos sans aungschniert
und überhaupt des wa ina zteia wos sogns des mir
herns de kena de leia schauns durt is de tir
herr alexander stöckerloasch liegt aum bodn in sein büro
schwimmt in sein bluat wäu irgendwo
homs erm a messa eingstessn
jetzt suacht sei söl söwa drei adressn
des messa steckt hint in sein oasch
oh alexander stöckerloasch

Sigi MARON

ringeln

über das zelddach
rollen zwei dürre blätter
taumeln durch ein loch
ins zelt
hier sitzt die kleine welt

mit der blaskapelle
der maestro hebt den stock
zum marsch
der kellner greift sich auf den arsch
zückt die tasche mit dem geld
rechnet dies, rechnet das
für das huhn, das zerbrochne glas
die kleine welt
eilt zum ringelspiel
weil ein jeder ringeln will

auf böhms kampfmaschine
steigen sie ein zum nächsten start
werfen sie die chips ins loch
die maschine steigt hoch
wenn sie den knüppel ziehn

zielen sie auf den nächsten
es knattert, es schrillt
erwischt
abgeschossen
im zelt wird aufgetischt
das beste für die kleine welt
bezahlt wird hier mit großem geld

dürre bunt gefärbte blätter
winden sich über das graue zelt
laut lacht die kleine welt

Sigi MARON

10 Jahre danach...



ein Seminar -



jeden Dienstag: FILM



das Forum lädt ein.

Seit Jahren ist der Studentenverein FORUM die größte Studentenpartei Innsbrucks, trägt fast die gesamte Arbeit in der ÖH, in den Fachschaften.

In diesem Seminar möchte sich das FORUM mit der Jugend/Studentenbewegung - zusammen mit allen Interessierten - auseinandersetzen.

Wie war es, was war, was kann man daraus lernen, wo ist sie heute, die „Bewegung“

Freitag, 19. Jänner 20.00

Film RUHESTÖRUNG und anschl. Diskussion

Der Film „Ruhestörung“ dokumentiert die erste Phase der Studentenbewegung in Westberlin. Der Schah trifft zum 2. Juni in Berlin ein, um die „Zauberflöte“ zu hören. Benno Ohnesorg wird erschossen: „ebenfalls gegen 20.30 Uhr hat ein Kriminalbeamter etwa an der gleichen Stelle von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht.“ (Polizeibericht)

Der Protest organisiert sich, an der FU wird die „Kritische Universität“ gegründet. Der Funke springt über nach Westdeutschland, zur Beerdigung Benno Ohnesorgs in Hannover findet der Kongreß „Hochschule und Demokratie“ statt. Habermas erfindet die Parole gegen die Studentenbewegung: „Linksfaschismus“.

Samstag, 20. Jänner 20.00

Ein Abend mit Beteiligten

(„alte Hasen“ erzählen. Unter anderem wird Günter Nenning angefragt)

Sonntag, 21. Jänner 20.00

Podiumsdiskussion mit den FORUMSPITZEN

„Was nun?“ Versuch einer aktiven Vergangenheitsbewältigung

der neue
deutsche Film

um 19 und 21 UHR

Das Brot



Ein Film von Brot und Liebe

Backerei

Ein Film von Erwin Keusch

Kamera: Dietrich Lohmann Musik: Condor

mit Bernd Tauber, Günter Lamprecht, Maria Lucca, Silvia Reize, Anita Lochner, Manfred Seipold u.a.

BRD 1978
Regie: Erwin Keusch
Buch: Erwin Keusch und Karl Sauer
Kamera: Dietrich Lohmann
Musik: Condor
Darsteller: Bernd Tauber, Günter Lamprecht, Maria Lucca, Silvia Reize, Anita Lochner, Manfred Seipold, Gerhard Acktun u.a.
Laufzeit: 117 Minuten
Freigegeben ab 12 Jahren
Fadlnr. Freigruppe 5
Bundesfilmpreis 1977

Ohne Scheu vor Tendenzen, Sentimentalität und Trivialität beschreibt Erwin Keusch am Beispiel eines Backereibetriebs und seines Lehrlings die aktuellen Schwierigkeiten des Handwerks in unserer alten am Produktivitätsdenken orientierten Gesellschaft. Auf ständiger Gradwanderung zwischen Toleranz und Kritik am Alltagsgerichten zeigt Erwin Keusch einfühlsam die Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit. (Stuttgarter Zeitung)

Der Film beginnt im Zug und endet am Bahnhof. Eine epische Geschichte über Leben und Gelingen und über den notwendigen Niedergang des Kleinbetriebes. In einer fränkischen Kleinstadt tritt Werner Weiler in den Laden von Georg Baum und will Bäcker werden. „Ich esse gern gutes Brot“ — mehr weiß er der Verkauf von Gütern dazu noch nicht zu sagen. Doch hinter den Fächern von Mehl, Butter, Öl, einem Anhänger gut durchgebackenen Brotes, wird der Neuling bald vertraut mit den handwerklichen Feinheiten der Brot- und Gebäckherstellung. Und die herzliche Aufnahme in das „Kleingewerbe mit Familienansicht“, zusammengehalten durch die temperamentsvolle Meisterei, die Lehren des Dienstverwandten, läßt Werner vollends heimisch werden. Die Gesetze des Geschäfts, wie die Baum vertritt — er schmeißt auch mal eine Kacke aus dem Laden, wenn seine Erzeugnisse nicht das gewünschte Echo finden — werden allerdings zurecht gemerkt durch Kurt, dem unzufriedenen Gesellen Süßmilch, und durch die beiden Söhne Rudi und Georg, zwei Gymnasiasten, die dem Hauswerk etwas mehr oder weniger kritisch gegenüberstehen. Vor allem aber steht sich der Egoistlicher Baum, der nicht so sehr will als in Ruhe sein Brot zu verkaufen, immer mehr mit einer selbstbesessenen wirtschaftlichen Ungebürlichkeit konfrontiert: die eigene Widerbewegung von Hochkonjunktur und Krise im Nacken, gehen seine Kollegen einwilligend oder habgierig den Dreck, sich einzuzuschreiben. Baum müßte etwas „Unternehmen“ wenn er Schritt halten will. Er kämpft ums Überleben. Die Loyale dreht zu zerbröckeln.

durch einen neuen Supermarkt am Marktplatz übermächtige Konkurrenz erhält. Baum ist nun auf dem Fuß der Genossenschaft angewiesen: er baut um und rationalisiert in großem Stil. Die höhere Kapazität der neuen Maschinen erhöht jedoch auch seine Schuldenlast, die jagd nach Lieferantenauftrag und den Streik. Die erhofften Gewinne aber bleiben aus. Und eines Tages hat Kurt die Schnauze voll, schmeißt den Teig rein und geht.

Ernst-Lubitsch
Preis 1978
für
Erwin Keusch

Werner Leitzel ist zu Ernst. Seine Kollegen, Baums Söhne und auch Margot sind alle in der Stadt. Nach der Gaselieferung arbeitet Werner in einer Großbäckerei, während Baum zu Hause seine Brotstraße allein bedient. Zerrückt vom Einmacheproduktion, muß Baum mit ansetzen, wie seine alte Kundschaft zum neuen Supermarkt überläßt. Durch die private, wide Verteidigung seiner schweißigen wirtschaftlichen Unabhängigkeit versucht Baum den historischen unabänderlichen Trend vom Klein- zum Großbetrieb aufzuhalten. Oder will er dies betreiben, als er eines Nachts die Bäckerei-Abteilung des neuen Supermarkts zuhause nachschlägt. Entsetzt in der Kleinstadt, Baum ist erledigt. Werner und die Söhne kommen zurück aus der Stadt. Wie soll es weitergehen? In der Stadt wohnt Margot und seine Arbeit — aber hier können Werner als einziger helfen. Was soll er sich entscheiden? Der Bäcker lebt nicht nur vom Brot allein...

Immer wieder gelingt Keusch und seinem Kameramann Dietrich Lohmann dicke, lebendige Szenen, schöne, unkonventionelle Beobachtungen im Film, der neugierig macht auf weitere Arbeiten dieses jungen Regisseurs. (DIE ZEIT)

Di, 7. 11.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 14. 11.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 21. 11.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 28. 11.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 5. 12.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Peter Fleischmanns aufsehenerregender Film zeichnet ein düsteres Bild aus der niederbayerischen Provinz, wo sich die Achtung der Außenwelt noch überhöht zeigt, wo es keine Bewegung gibt, in denen Andersartige toleriert werden. Die gleichzeitige Geschichte könnte aber auch ebenso gut in jedem anderen Bundesland spielen. Der Film, nach dem Drama von Martin Sperr, ist eine bitter-böse Kritik an einer Gesellschaft, deren kennzeichnende Lebensstufung Intoleranz und Aggressivität gegenüber Minderheiten ist.

Die eigentliche Treibkraft aber, in wörtlichen Sinne, hebt an, als Abram bereits vorsichtig auf das Dorf verlassen will. Die nymphomane Hennele — ohnmächtig jedem zuwider, der sie beizutritt oder auch nicht — rennt Abram als den Vater des Kindes, das sie angeblich erwartet. Sie stellt ihn, der zuerst vergeblich versucht hatte, mit dem Bus die Gemeinde zu verlassen, als er zu Fuß den Dorfausgang erreicht hat. Hier klammern sie sich an ihn, um mit Gewalt zu verhindern, daß er sie verläßt. Er sucht sie in einer von Ekstase provozierten Panikreaktion mit einem Taschenmesser in der Hand und flucht in den Wald. Mit Knuppeln und Baumstücken bewaffnet, durchdringt er das im Dichte Gebirge liegende Tal, was im Dichte Gebirge liegt, als Treiber der Wild. Die Polizei braucht nur zu warten, bis er das Wild zugehört wird. In Handschuhen wird Abram angefaßt. Jetzt ist wieder Ruhe und Ordnung im Dorf. Sonne, Röhren, Bierkrüge, Glockengeläut, Sonntagsgelächel, Bayerischer Defilémarsch, Kirchweihfeier. Es mag dahingestellt bleiben, ob Martin Sperr, der sich als Drehbuchautor und Hauptdarsteller gleich zweifach mit dem Homosexuellen Abram identifiziert, hier autobiographisch aussagen will. Geniert ist im Film nicht der Abartige, sondern die Reaktion der Gesellschaft auf seine Abartigkeit. Es geht also um die derzeit sehr aktuelle Frage der Aggression gegen Minderheiten schicksalhaft. Daß sich die Abartigkeit bei Abram in der Homosexualität manifestiert hat, bleibt für den Regisseur nebensächlich. Respektlos zeigt, wie ohne Grausamkeit und Respekt herrliche Bürger leben können, wenn die noch so lederschnorige Pöbelherdengrund Unmenschlichkeit und Programmhetze legitimiert.



Die Unsituation des Faschismus'

Martin Sperr's
Jungszenen aus Niederbayern



Abram, Sohn einer Flüchtlingstochter, die in ein niederbayerisches Dorf verschleppt wurde, kehrt nach langer Abwesenheit nach Hause zurück. Abram ist homosexuell. Hier er während seiner langen Abwesenheit aus dessen Grunde im Gefängnis gelassen? Diese Vermutung einzelner Dorfbewohner wird bald zur — nie beständigen — Gewißheit. Die Jagd auf den Außenstehenden beginnt mit Worten. Anzugfalten sind

immer deutlicher und böserer zielen den Hennele. Dann wird Abram gesehen, wie er mit dem schwächelnden Sohn der sonst verachteten Witwe Maria auf der Autobahnbrücke Kontakt sucht. Da kommt es dann schon zu ersten Handgreiflichkeiten. Abram wird von der Witwe gefoltert, die ihn kurz vorher noch — in nicht ganz durchschaubarer Absicht — in einer Anbetung berührt und ihn dann in einem Haus bewahrt hat.

Herbert Achternbusch: Spezialist für Bier im Film

der BIERKAMPF



Ein Fremder zerstört eine „Ordnung“

KATZELMACHER

„Dann wurde ich Spezialist für Bier im Film. „Bierkampf“, dieser Film ist die neue Frucht all meiner Bemühungen auf diesem Gebiet. In dieser Beziehung hätte sich ein anderer Film am zweiten Tag aufgehängt. Überlegen Sie zu Herbert Achternbusch und seinen Filmen.“

„Denn, so erklärt das kapitalistische Credor: „Die wo Geld her, kom' alles.“ „Griech aus Griechenland“, auf den sich die sexuellen Wünsche der Frauen und der Sozialheld der Männer konzentrieren. (Fernsehen + Film)

Marie gehört Erich. Paul schließt mit Helge. Elisabeth unterhält Peter. Regie teilt es mit Franz und läßt sich dafür von ihm bezahlen. Eine Gruppe jugendlicher ohne Illusionen, ohne Hoffnungen, die in totalen Hektik leben. Da kommt der Grieche Jorge an, ein Gastarbeiter. Er versteht die deutsche Sprache nicht, aber er muß sich gegen den aggressiven Fremdenhass, der ihn von den jungen Leuten entgegen schlägt, selbst behaupten, vor allem deshalb, weil sein Charme und seine Schutztafel anziehend auf die Mädchen wirkt.

Die männlichen Mitglieder des Clubs wollen, daß es wieder so wird wie es immer schon war, daß wieder eine Ordnung herrscht, vor allem in den Beziehungen zu ihren Mädchen. Sie schlagen den völlig ahnungslosen Griechen zusammen.

„Fassbinder liest die Mechanismen eines laienfaschismus und der Eskalation von Verhetzung und Gewalt mit der kühlen Abstraktion des Modells vor. Die Umwelt der jugendlichen Gruppe wird nur aus Nebenperspektiven des original gedachten Tons spürbar.“ Der Film hat die Chance zu überstrahlen, weil er perfekt und allgütig funktioniert. Er hat die Bewusstheit des Demonstrationsexamples. Fassbinders Film erreicht auch die Schönheit des Dekonstruktionsmodells, das heißt, er ist auch spannend und unterhaltend.



21. 11. (Di)

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 28. 11.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 5. 12.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 12. 12.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 19. 12.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 26. 12.

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Di, 2. 1. 1979

19⁰⁰ € 21⁰⁰

Bundesrepublik Deutschland 1977
Produktion, Regie und Buch: Herbert Achternbusch
Kamera: Jörg Schmidt-Röhren
Darsteller: Herbert Achternbusch, Astrid Barchiesi, Heinz Braun, Sissy Hönlmeier, Gerd Achternbusch, Barbara Gass, Gullu Moll, Lutz Riedel, 85 Minuten
Fadlnr. Freigruppe 4

Dieser ist — nach dem „Anderschar Gefühl“ und den „Atlantikoschwimmern“ — der dritte Film des Schriftstellers und Filmemachers Herbert Achternbusch. Schauplatz ist das Oktoberfest in München, Hauptperson ist ein (von Achternbusch selbst gespielter) Mann, der einmal etwas anderes sein will als nur „einer aus der Bevölkerung“. Er sieht eine Polizeiform und tritt auf der Münchner „Wiese“ sein Unwesen an. Aber wenn er auch nach außen hin nur Fasen macht und sich selbst „Kaschperl“ nennt, Achternbusch verändert diesen Film als Vehikel für seine ureigensten, literarisch formulierten Erkenntnisse für sein Realitätsgefühl. Für einen Test seiner Arbeit sowie der ihn umgebenden Menge.

das Interesse für das zu Bewusstsein wird nicht durch Theoretikern abgeleitet. Wie die Leute reden, das kontrolliert man und das ist doch neu, weil sie es anders aussprechen. Was auf den beiden, fast waffen Bären zu sehen ist, scheint atypisch, doch das Alltägliche wirkt durch seine Bekanntheit beklemmend. Das bosse Gespräch über den Griechen findet am Wirtschaftstisch statt. Wie die Verkäufer auf dem Markt über die Dauer wirken, malen die Burschen die überhöhten Racheakte an dem Griechen aus, während dieser überfordert und frustriert ist wie die Sau auf dem Markt, die durch nicht versteht. Da stimmt der Film genau. Es ist beklammernd und beängstigend zu beobachten, was da bei wird. (Süddeutsche Zeitung)

Heinrich Böll

Ansichten eines Clowns



Bundesrepublik Deutschland 1975
Regie: Volker Jasty
Buch: Volker Jasty nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich Böll
Darsteller: Helmut Gierl, Hanna Schygulla, Eva Maria Meineke, Gustav Rudolf Sellner, Hans Christian Blech
Besetzer: May
Frei ab 12 Jahren
Produkt: „Besonders wertvoll“
Laufzeit: 111 Minuten
Farbfilm
Preisgruppe 4

Hans Schnitz, 30, Industriehelfer, zieht jahrelang als erfolgreicher Clown in wilder Eile, wie man es damals nannte, mit dem Präsidenten ermordeten Marie durchs Land. Er liebt die Ehe so und die Verpflichtung, später seine Kinder katholisch zu erziehen. Marie verläßt ihn, er schießt mit seiner Familie, deren schäbiger Opportunismus vor wie nach dem Krieg im arbeitslosen Böll haben in die Masche dieses Deutlichkeits mit der Köln-Bonner Gesellschaft am 1960 und dem, was man „rheinischen Katholizismus“ nennt, in hommer Empörung wütet, er gegen Staat und Kirche, Bürgermoral und Kleinkonsum, die alten Nazis und die neuen Herren, bisweilen er besagt, Dichter, spärlich über Glaube und Menschlichkeit, Liebe und Ehe, Wohlstand und Armut. Übergebunden in einer Morbidität Schmerz wie in den von Böll geschriebenen Dialogen, und Walter Lassallys Kamera dient der Vorlage mit funktionärem Realismus. Eine in der Forderung-Landschaft, ein Zug, das schwerwiegende, müde Gesicht des Clowns am Perforator, eine Pose in

Mit einem hohen Maß an Einfühlung hat sich Regisseur Jasty der literarischen Vorlage genähert. In dem er eine krasse Aktualisierung des in der Adressen-Ara spielenden Romans vermeidet, bewahrt er die Substanz von Bölls Buch und läßt zugleich die Zeitlosigkeit durchdrachten, da diese Geschichte eines Außenseiters auch für die bundesdeutsche Gegenwart besitzt.

die Vergangenheit und in die kranke deutsche Seele, ein „road picture“ in die Innenwelt, auf der Suche nach sich selber. So beginnt der Film, und er schließt damit an eine lange Tradition an. Den romantischen jungen Mann angeklagt von Selbstweilen, mit Sehnsucht nach menschlicher Wärme und voll Haß gegen eine Umwelt, die sich immer nur mit allem arrangiert, diesen ewig jugendlichen Querfronten wir mit Klammern. Der Rest ist Schwelgen. Bereits „Der sanfte Lauf Schammas“ Schornitz hat Fische Böll-Vogelys „Bei der guten Jahre“, aus vielen neuen deutschen Fahren und aus bisher allen von Wim Wenders. Wende der Dichter in „Falsche Bewegung“ seine Erfahrungen macht und mit den „Jahren Seelen Deutschland“ und wenn Schnitz verschwindet. Es wendet sich von Urholden in diesem Land, so sind Lapsung und Ziel dieser Anlagen deselben. Der Tacheche und Wahl-Deutsche Jasty, so schreit es, hat einen sehr deutschen Film gemacht. DIE ZEIT

Bruno S., Herzogs „Kaspar Hauser“ in BRUNO DER SCHWARZE es blies ein Jäger wohl in sein Horn



BRD 1970
Drehbuch und Regie: Lutz Eisholz
Darsteller: Bruno S., Roland Neumeier, Lotte Peuste, Elisabeth Sauer, Wolf Sauer, Anja Schewik
Freigegeben ab 16 Jahren
Laufzeit: 81 Minuten
Preisgruppe 3

Bruno S., Hinterholmskulant und Gelegenheitspoker in Berlin-Kreuzberg, gehört zu jenen Menschen, gegenüber denen viele von uns mit abfälligen Bemerkungen schnell bei der Hand sind. Als Außenseiter und Ausgestoßene leben sie dafür, wie sie ins gesellschaftliche Abseits geraten und wie sie mit ihrer Situation zurechtkommen, fragt selten einer. Indem Lutz Eisholz Bruno S. vor die Kamera holt und über sein Schicksal sprechen läßt, entsteht ein eindrucksvolles Porträt eines beschädigten Lebens, geprägt von einer Gesellschaft, die nicht akzeptiert, was nicht in vorgefertigte Rollen paßt.

Bruno S. wird am 2. Juni 1932 in Berlin als uneheliches Kind geboren. Als Dreizehnjähriger verliert er seine

Mutter in eine Anstalt für geisteskranke Kinder, später wanderte er von Heim zu Heim und kam nach mehreren Fluchtversuchen schließlich in eine geschlossene Anstalt. Dort verbrachte er zehn Jahre, bis man ihn als Sechszwanzigjährigen als „gehört“ entließ. Heute lebt er in einer kleinen Wohnung in Kreuzberg. Seine Nachbarn haben sich nach anfänglichem Mißtrauen an ihn gewöhnt, sie sprechen nicht schlecht von ihm, ohne doch recht zu begreifen, warum Bruno S. kein Leben führen kann, wie es in ihren Augen normal ist. Er selber trägt schwer an seiner menschlichen Isolierung. Als unbeherrschtes Kind, so sagt er, sei schon bei seiner Geburt das Urteil für sein ganzes Leben gesprochen worden. „Vor nie Besuche bekommt, ist eine Pünkt in Menschengefäß.“ Seine Hoffnungen — er hat ihnen liebevoll Namen gegeben — misst er ihm menschliche Kontakte ersetzen. Manchmal spielt er stundenlang Klavier, dreimalig Vertus oder halt Bäder, die er selbst ist, wenn er seine Montanarländer in den Holomotoren vorträgt. Was immer er aber tut, tut er aus Schicksal und gegen

die Gewohnheiten und Erwartungen seiner Umwelt. Bruno S. bleibt unangepaßt. Lutz Eisholz will mit dem Film keine Geschichte erzählen, sondern ein Schicksal am Rande der Gesellschaft deutlich werden lassen. Dabei arbeitet er mit einer geschickten Montage-Technik, greift immer wieder in die dokumentarischen Passagen ein, montiert Bild und Ton völlig neu und bewußt asynchron, unterlegt Material der Umweltlandschaft, wechselt zwischen Farbe und Schwarzweiß und bedient sich einer distanzierenden Montagemusik. Neben Bruno S. führt er zwei jüngere Kontrastfiguren ein, die dem Zuschauer zusätzliche Informationen über Außenseiterexistenzen geben.

„Telegramm“ vom 26. Mai 1971: Der junge Regisseur Lutz Eisholz hat eine erschütternde Villa vor die Kamera geholt. Dokumentarisch verfolgt sie Bruno S. Tag. Bruno spricht über sich, vermittelt seine Gedanken. Und Bruno hat der Regisseur noch andere Personen, Existenzen am Rande unserer Gesellschaft, gruppiert. Auch diese Outsider sprechen über ihr Schicksal. Sie alle sind

Produkte falscher Erziehung, Opfer einer Umwelt, die gradlinig alle, die nicht ins Image einer intakten Gemeinschaft passen, abrennt. Die staatliche Fürsorge erstreckt sich letztlich nur auf organisatorische Reibungslosigkeit. Der Film präsentiert diese Biographie unaufwendig, ohne Pathos und Anklage. Er zeigt was ist. Und das ist genug und schlimm zugleich.

Der Film erhielt 1971 einen „Mannheimer Filmdokumente“ Begründung für diese Auszeichnung:

„Der Film ist eine überzeugende Dokumentation eines Lebensweges und zugleich eines gesellschaftlichen Zustandes. Der Regisseur wählt hierzu eine neue formale Konzeption, die nicht aus Originalitätsucht erwächst, sondern sich aus der gedanklichen Methodik eines Arbeitsprozesses herleitet.“

Bruno S. spielte später in dem Film „Jeder für sich und Gott gegen alle“ von Werner Herzog — siehe Gesäts-Katalog S. 9 — die Hauptrolle des Kaspar Hauser.

Di,
5. Dez.

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

Di,
12. Dez.

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

Bundesrepublik Deutschland 1977
Buch und Regie: Wim Wenders
Darsteller: Rüdiger Vogeler,
Hanna Schygulla, Elisabeth
Kreuder, Edda Köchl
Produkt: „Besonders wertvoll“
Laufzeit: 110 Minuten
Frei ab 6 Jahren
Preisgruppe 2

Reminiszenz an Lewis Carroll und die Tristesse von „Papermoon“, ein modernes Babylon und die Suche nach der Identität in einer verlorenen Zeit — Wim Wenders'

ALICE IN DEN STÄDTEN

Es ist eine abenteuerliche Welt, die Wim Wenders beschreibt. Abenteuerlich in dem Sinn, daß Menschlichkeit, Zuneigung und Vertrauen in unserer Welt die wahren Abenteuer sind. „Alice in den Städten“ ist ein wunderbarer genauer Abenteuerfilm von heute, der, wie jeder gute Abenteuerfilm, unsere Blicke ungewohnt mit Regungen, Gesten, Ortlichkeiten, Mienen, Gesichtern, Möglichkeiten und Menschen wie und wieviel vertraut macht. Solche Filme sind selten geworden. Filme, über die man schreiben kann, was 1923 über Chaplins „The Kid“ geschrieben wurde. Eine große Story mit einem neuen und zärtlichen Touch, einfach und bewegend. (Der Spiegel)

Ein deutscher Reporter, der den Auftrag hat, über die amerikanische Landschaft zu schreiben, scheitert an seiner eigenen Kontakt- und inneren Sprachlosigkeit und flüchtet sich deshalb in die subjektiven Bilder der nicht greifbaren Wirklichkeit, indem er zuweilen in die Welt der amerikanischen Dichtung flüchtet. Aber seinem verstellten Blick liegt sich nur die andere Moderne häßlicher Zivilisationsbilder und das Leben wie auf Radern: überflutet Autos, Bässe, Flugzeuge und Stadtbahnen irgendwohin unterwegs und von einer zermurbenden Geräuschkulisse begleitet, ein allgegenwärtiges Symbol flüchtiger Unruhe und flüchtender Unterwegens mit der geheimen Sehnsucht nach einem ungewohnten Ziel. Gedrängt in Schwarzweiß, das verhaltene Grau zur perfekten Farbpiegelung eines Lebensgefühl macht, dem die typische freundliche Lebensart und die bunten Spielarten der Natur mit ihrer Faszination fehlen. Ehe der Reporter resigniert New York in Richtung Deutschland verläßt, sucht er noch einmal Unwesentlich bei einer Freundin, aber sie scheint ihn ungenutzt weg, weil sie es nicht ist, nur Zeuge von

Selbstgesprächen und Selbstberichtigung zu sein. „Das ist für eine Dichtung zu wenig.“ sagt sie ihm ohne jeden dramatischen Effekt. In diesem Abschied scheitern seine Gefühle über den, sondern nur Konsequenzen gezogen. Er entfährt noch ein zweites Schlüsselwort, das für die in Film vorgestellte Generation der 30-jährigen Generation von Bedeutung ist. „Mein Vater“ — Ein einziger Satz nur, der typische Trübsinnbuch und Vertrauensverlust zwischen den Generationen dokumentiert. Der Rest des Films, auch im Unterhaltungsplan, liegt in der Kombination und Imitation dieses Lebensgefühls als Rastlosigkeit, Passivität und sinnlicher Unruhe, bewirkt durch eine Neugierde, die dem Reporter wider Willen unterworfen wird. Alice, deutsche Mutter, eine Zufallsbekanntschaft vom Flughafen, macht sich heimlich davon und überläßt das Kind dem Schicksal mit dem widerwärtigen Mann, auch sie geliebt von innerer Unruhe und ohne Richtung und Lebenslust. Mit wilen Widerstand für beide stehen Alice und ihr Zwangsbesucher die Coyotes ihrer gemeinsamen Suche nach einer imaginären Großfamilie durch, getragen von der Kraft, die im Miteinander nach und nach hergestellt wird und sich fast sprichwörtlich in die schweben Gesten der Zuneigung, der gegenseitigen Entschleunigung und zeigt gewagte Zärtlichkeit. Dabei überläßt Alice die Führung, indem sie ihre natürlichen Ansprüche anerkennt: Hunger, Durst, Müdigkeit und das Recht auf Neugierde, Mühen und Taten, Versorgung und Schutz. Sie ist ein hoffiges kleines Ding (aber nicht hübsch gepulst), voller Erfahrungswissen schon, das hinhin gerichtet hat, taglich mit den Realitäten zu leben. Sie durchschaut bei ihrem Begleiter das gestörte Verhältnis zur Wirklichkeit und zwingt ihm Entscheidungen und



die Übernahme von Verantwortung ab. Während sie auf endlosen Fahrten das Rührgelb durchqueren, eine Großmutter ohne Namen in einer Stadt, ohne Namen suchend, und die Umwelt anfänglich noch als Gegenüber abweisen — der Fremde ist diagnostiziert wird

— können diese Überläufe in eine Welt lokaler Konturen, emotionaler Beziehung und kommunikativer Verständigung. Am Ende werden sie getrennt, die Polizei hat Alice, Mutter aufgespürt und Alice weitere bleibt offen. (Film Dohal)

Goethe — Handke — Wenders

Bundesrepublik Deutschland 1975
Regie: Wim Wenders
Drehbuch: Peter Handke
Frei nach „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Johann Wolfgang von Goethe
Darsteller: Rüdiger Vogeler,
Hanna Schygulla, Hans Christian Blech, Peter Kern,
Norbert Hübner, Jean Desny,
Marlene Hoppe, Elizabeth Kreuder
Laufzeit: 103 Minuten
Produkt: „Besonders wertvoll“
Freigegeben ab 12 Jahren
Preisgruppe 2

„Falsche Bewegung“ versteht es, durch die wege Verbindung der Personen mit den Goethischen Gestalten, Vergangenheit unterschiedlich mitzuproduzieren und den ständigen Vergleich zwischen Goethezeit und

Gegenwartig im Betrachter wachzurufen, dadurch wahrnehmbar wird dieser Zustand lähmender Depression im Zuschauer hervorgehoben, ungeachtet der schönen Bilder, der eingängigen Musik. Mit „Falsche Bewegung“ ist bei der zweiten gemeinsamen Arbeit des Gespanns Wenders-Handke (nach dem „Tomann“) etwas sehr Deutsches entstanden, ein Film der Sehnsucht nach verlorengegangenerm Gefühl. „Nicht Liebe ist vielleicht das Bedürfnis, sondern Liebeswollen“, sagt Wilhelm. Ein Film, der sich ständig an den Abgründen entlang bewegt, an der Grenze des völligen Ausfließens. Dabei ist „Falsche Bewegung“ realistisch und in der kühlen Kalkulation der jungen Generation gemacht. (Frankfurter Allgemeine Zeitung)



Falsche Bewegung

Born, ein Schloß am Rhein, eine Vorortiedung von Frankfurt, und schließlich die Zugspitze, das sind Stationen der Reise, von der der junge Wilhelm Meister hofft, daß sie ihn befreit von der dumpfen Gerechtigkeit und Mutilkation, die ihn in seiner Heimatstadt eingekerkert haben. In der Fremde glaubt er, das tun zu können, wozu er schon früher einen unbefriedigenden Drang verspürte, nämlich zu schreiben. Er will Schriftsteller werden. Unbewußt trifft er ein seltsames Paar, den alten Straßendanger Laertes, der sich mit seiner rationalistischen Vergangenheit auseinandersetzt, und das glänzend Mädchen Myrta — verliert sich in der Schauspielerin Theresia schließt Freundschaft mit einem be-

umwagbundenen jungen Dichter, Bernhard Lantzu. Diese Gesellschaft die zufällig und spontan um Wilhelm sich zusammengekommen hat, löst sich schnell wieder auf. Nach dem Selbstmord des ältesten Insultanten, der sie in seinem Schloß für eine Nacht beherbergt hat, verabschiedet sich der Dichter Bernhard. Bald darauf verläßt Wilhelm den Straßendanger, angewidert von dessen Vergangenheitsklänge. Schließlich trifft er sich auch von seiner Geliebten, die mit Myrta nach Italien fährt. Wilhelm will jetzt nur noch allein sein und schreiben. Seine Reise endet auf der Zugspitze.

„In Goethes „Wilhelm Meister“, oder überhaupt in der Literatur bis ins 20. Jahrhundert heraus, ist das Motiv der Reise identisch mit ständiger Veränderung, mit Erfahrung, Entwicklung. Der ganze Entwicklungsroman ist ohne das Reise-Motiv nicht denkbar. Das Reisen ist eine Identitätskrise. Eigentlich haben sie auch alle meine Filme von Reisen gehandelt. „Summer in the City“, „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“, „Alice in den Städten“, und auch der nächste wird von einer Reise handeln. Aber all diese Reisegesprächen, der ganze Entwicklungsroman, die haben immer nur von Menschen erzählt, gerade bei Goethe ist das eigentlich ziemlich unverständlich, wie sein Wilhelm Meister immer alles ge-

lingt, und wie die Frauen im Gegensatz dazu im Grunde klüger sind und nur ganz bestimmte Rollen verkörpern, während der Wilhelm schon ein ganz Mensch ist und schon wie ein Gott die ganze Welt erobert. Eigentlich richtet sich „Falsche Bewegung“ gegen dieses Reise-Motiv, gegen dieses dieses Männlichkeitsgefühl, gegen diese Reise als Identitätskrise, die immer nur den Männern geht, wo auch im Milieu immer so ein Triumph einsteckt. In meinem Film ist das Schicksal nicht herannahen doch ein Sieg. Der Wilhelm ist am Schluß noch Held mehr, gar kein Held mehr, auch nicht mehr in seinem Selbstbewußtsein. Er kann ein Mensch werden. Aber das wäre schon ein neuer Film.“ (Wim Wenders)

Di
9. Janu.

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

Di
16. Janu.

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

1970 € 21⁰⁰

Die Angst des Tormanns beim Elfmeter



Bundesrepublik Deutschland 1977
Buch und Regie: Wim Wenders nach der gleichnamigen Erzählung von Peter Handke
Dialekt: Peter Handke
Darsteller: Arthur Brauss, Kai Fischer, Erka Plüher
Laufzeit: 100 Minuten
Frei ab 12 Jahren
Farbfilm
Preisgruppe 3

Wim Wenders erzählt eine Bilder-geschichte, mit der „eindringlichen Unbestimmtheit“ eines Films, der nur zufällig ein Kriminalfilm ist: Der Tormann Bloch erhält einen Platzverweis, hat eine Schlägerei, geht ins Kino, schläft mit der Kassiererin, bringt sie um, fährt in ein Grenzort – ohne Haas, fast zerstreut, hat wie der eine Schlägerin, geht wieder ins Kino, wartet, besucht ein Fußball-spiel. Zentral wird der Elfmeter ge-spielt. Ein unkonventioneller, ganz ungewöhnlicher Kriminalfilm, der nicht an Aktion, nicht an der Motiv- und Tätersuche oder gar an einer Psychologie, sondern an nichts an-derem als an seiner Geschichte mit all ihren Zufälligkeiten und Neben-sächlichkeiten interessiert ist. (Königliche Rundschau)

„Es ging mir weniger darum, ein Handke-Buch zu verfilmen, mehr interes-sierte mich die Geschichte und die Art, wie etwas beschrieben wird. Etwas der Wechsel von einem Satz zum an-deren, wie Einzelheiten nur aufgezeigt werden, wie man plötzlich ganz ge-spannt weiterliest, weil jeder Satz für sich stimmt, und wie einem die Absätze der Sätze plötzlich mehr interessieren als die Absätze der Handlung. Das ist, was mir an dem Buch so gefallen hat, das ist es, was in mir Lust erweckt hat, den Film zu machen und ihn auf ähnliche

Art zu machen, nämlich in Bildern, die so aufeinanderfolgen wie die Sätze bei Handke.“ (Wim Wenders)

Bloch „besteht einfach nur aus Hand-lungen beim und ich glaube, das ist richtig so, ich werde niemandem sagen können, was er für einen Charakter hat oder aus welchen Motivationen er han-deln sollte, welchem gesellschaftlichen System er seine ganzen Träume und Wünsche einordnen sollte, das lasse ich eine unglaublich schmale Ge-schichte.“ (Peter Handke)

Wie Handkes Sprachspiele zu Bilder-spielen werden? Was der Film von uns verlangt: „Sozialistisches“ Sicherheits-laden auf sprachliche Spielräume, auf nichts als sie, ohne sie mit Bedeutung aufzu-laden. Einfach hinsehen auf die un-wirkliche Geschichte eines Mordes, die niemanden etwas angeht, am wenig-sten der Täter – ein „Fremder“, doch ohne die existential-ontologische Be-deutungslast Camus'. Der Mord ge-schieht fast zufällig, wie aus Versehen und doch ganz selbstverständlich. Er ist nur der Anfang einer Geschichte, mit der er dann nichts mehr zu tun hat, die ganz von alleine weiterläuft. Eine Kriminalstory, die das Befremdliche zeigt wie etwas Vertrautes. Zentrale Handlungs- und Sprachmuster, die sich der Norm entziehen, werden nicht als Widerspruch, als Kritik dieser Norm manifest, sondern als vertrautes Funk-tionsfeld in einem selbstgenügsam ab-schließenden „Bilderspiel“ (Jugend Film Fernsehen)

Man wundert sich, wie aus dem Hand-ke-Roman mit seinen Sprachspielen ein Film werden konnte, der ein Äquivalent zum Buch ist (Bildredaktion Zehring)

Volker Schlöndorff's „deutsche Ballade“

DER PLÖTZLICHE REICHTUM DER ARMEN LEUTE VON KOMBACH



Bundesrepublik Deutschland 1971
Regie: Volker Schlöndorff
Darsteller: Reinhold Hauff, Georg Lehn, Karl-Josef Kramer, Wolfgang Böckler, Margarete von Trotta, Renar Warner Fassbinder
Frei ab 12 Jahren
Laufzeit: 102 Minuten
Farbfilm
Preisgruppe 2
Mit mehreren internationalen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet

Auf einem Gerichtsprotokoll aus dem Jahre 1825 beruhend, berichtet der Film über das Schicksal hessi-scher Bauern, die in Unkenntnis der Ursachen ihrer Misere durch einen Überfall auf einen Geldtransport des Fürsten ihre Lage zu bessern hofften, durch ihren plötzlichen „Reich-tum“ aber ruiniert wurden. Sozialistischer Film, der im Stil einer schwerwigen Volksballade Verarmung und Unterdrückung am frühen Modell eines Gemeinwesens zeichnet. Im li-tterarischen Ausdruck von bemerkens-wertem Rang und die Auseinander-setzung löhnd. (Film-Sensat)

Im Jahre 1821 versuchen siebent arme Bauern und Tagelöhner aus Kombach in Oberhessen durch Beraubung des „Geldkarrens“, das monatlich mit dem Steuergeldern von Biederkopf nach Gießen fährt, ihre Situation zu verbessern. Fühmler scheitern ihr Un-ternehmen an der eigenen Unbehol-denheit. Als es schließlich gelingt, wer-den sie sehr bald festgenommen, weil „Geld bei einem armen Mann Verbrechen“ der Ermittlungsnehmer begrüßt sich damit. Vermögensverhältnisse festzustellen, wo diese sich verändert, wird ein Schlichter vermittelt. Die In-habenden werden in gemeinschaftlichen Verfahren nicht nur zum Gestand-nis ihrer Tat gezwungen, sondern vor allem zur Selbstkritik. Zur Einsicht in die Objektivität der Verhältnisse. Zwei von ihnen beteten der Schande eines öffentlichen Prozesses den Selbstmord vor. Die anderen schwebten an reuige, getrennte Urteilen zur

Hinrichtung. Sie haben selbst die Moral der Gesellschaft, die sie unterdrückt, angenommen.

„Gang ohne Aussicht, fast ohne Körperbedeckung und nicht das tägliche Brot mehr, siehe ich, mein Weib und beide Kinder tründend hier und ekkere, daß in Europa für uns kein Heil ist.“ Dieser Satz aus dem Auswanderungsprotokoll eines Bauerngehilfen aus Allendorf – er wird in Schlöndorffs Film zitiert – drückt die hoffnungslose Lage der Bauern und kleinen Handwerker im Hessen ihrer Jahre aus. Erst 1820 war die Leibeigenschaft aufgehoben und der Fremdenzoll abgeschafft worden, doch neue Steuerlasten als Nachwe-kungen der napoleonischen Kriege, anwachsende Geldknappheit und Missernten führten die Bauern in neue Abhängig-keiten, machten ihre Situation eigent-lich noch aussichtsloser. „Die Bauern bilden eine ähnlich hilflose Klasse wie die Kleinbürger, von denen sie sich üb-riemts verhalten“ durch größeren Mut unterscheidet. Dabei stellt sie aber auch alle historischen Initiativen durch aus unfähig. „In Frankreich, in einem Land, wo selbst die bürgerliche Revolution scheiterte und die alten Herren unangefochten, denn je die Macht ausübten konnten, wo die bür-gerliche Klasse nur auf dem Feld der Diktatur ihre Interessen entwickeln konnte – und auch nur unter schwe-rigen Umständen als in den westeuro-päischen Nachbarn – blieb für die Unterprivilegierten nur die Flucht in die USA, in Amerika, wo der Bauer auch Herr ist, wo er das wenigst, was er verdient, nicht an Steuern und Ab-gaben bezahlen muß, wird zum grotesk überschätzten Elkosado. Was allen Abhilfe schaffen konnte – die Entwick-lung eines politischen Bewusstseins, die Fähigkeit, die eigene Lage zu durch-schauen – ist unter den herrschenden politischen Verhältnissen unmöglich. Für die Bauern bleiben nur die Lösun-gen, die im rationalen liegen – sie wollen einen Schatz heben oder die Gold aus der Erde holen oder in die „Neue Welt“ auswandern. Das „Geld-königreich“ das durch Schmelzwerk-Feld lignit, wird so zur unerschöpflichen Fata Morgana von Glück und Reichtum, die Jagd nach ihr zum Selbstmord führt, weil bewußtloser Rebellion. Schlöndorff gibt in seinem Film einen unverstellten Blick hier auf deutsche Vergangenheit, die als Romanik und Biedermeier, als Zeit der bürgerlichen Restauration in die Geschichtsbücher und verhängnisvoll-erweise auch in die Köpfe eingegan-gen ist.

Di, 23. Janu.

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

Di, 30. Janu.

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

Bundesrepublik Deutschland 1977
Buch: Bernhard Wicki und Fritz Höp, walden nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Roth
Regie: Helmut Qualtinger
Darsteller: Helmut Qualtinger, Agnes Fink, Johannes Schall, Oliver Lytke, Corinna Opel, Karl Söwend, Gotthard Aumayr
Laufzeit: 145 Minuten
Freigegeben ab 16 Jahren
Farbfilm
Preisgruppe 3

Joseph Roths „rückwärtsgewandene Utopie“, der Verfall des Großbürger-tums und des arbeitslosen Offiziers-edels der k. u. k. Armee, an denen der Trauer einer geschiedenen Ver-gangenheit vonberstet, ist hier ganz konkret, ganz handgreiflich schmerzhaft. Eine kleine arbeitslose Welt von jüdischen Händlern, Ge-bern und Betrugern in einem elek-trischen galizischen Grenzort wo der Trauer des Eichwärters Anselm Ei-benschütz von Gerechtigkeit und Ordnung zebricht.

Wicki fand dabei Vergegenheit, ohne zu erklären, korrespondiert eine selbst-ende Sehnsuchtsfarbe, mit der 1909 bunt gemalten Einheitswelt, in die der ehemalige Unteroffizier Eibenschütz nunmehr sehr wenig bezaubertes Gesicht als Eichwärters verkehrt. „Vorkriegs-roman“, den er eines bagatellhaften Diebstahls wegen verliert, an nichts anderes als an seine Pflicht gewöhnt, tut er auch hier in dieser ungewohnten, ungewohnten Welt seine Pflicht, er prüft die Gewichte und zeigt die Gal-senheit.

„Gott von den Kleinen – als Prosa-ist, als einer anonymen Ordnung – und dennoch unschreiblich (fast) muß immer auf seinen Vorfall bedacht sein, daß sich wiederum zum Feind ma-chen – findet er sich bald nicht mehr zurecht. Wo alle Gewichte falsch sind, schreit plötzlich auch das weiche Ob-gelegen genommene Maß zweifelt. Betrogen von seiner Frau, nach einem kurzen Sommer auch von der Gelieb-ten fortgeschickt – ein Zeiger für ihr Ausgeklügel – kommt der Eichwärters Eibenschütz immer mehr hausen. Er kommt es nicht mehr so genau mit dem Gesetz – „ich hab's das Gesetz“ – auch die verfallenen Erinnerungen an sein reichhaltiges kleines Maßbuch haben etwas von der höchsten Fülle dieser Welt kleiner Hingängen und Scheitern angenommen, die so ungr-ünde und gleichzeitig so verzweifelt



berührt ist. Eibenschütz ist einer der ersten geworden, ohne daß die er mer-ken. Er hat nicht mehr. Es gibt nichts mehr zu klammern. Der Trauer von der Dürftigkeit ist zugewandt. Er lebt einfach, stumm und gequält auf der falschen Gewichte, die Gedächtnis wie jedes andere – bis er einschlägt wie von einem Schlag, den er einstmals seiner „geliebten“ Straße zugewandt hatte.

Es wird wenig gesprochen in diesem Film. Die meisten Antworten bleiben aus, man erkennt sich in kalter, kalter Unbestimmtheit. Eibenschütz – Qual-tinger spielt ihn sehr verborgen, zurück und massig – sucht Hilfe nach Krim-inalroman, gequält unter dieser Bürde der Schuldlosigkeit, man muß dann sprechen können mit einem Man-chen.



Maximilian Schell in Kafka's

DAS SCHLOSS

Bei seinen Überlegungen ist der Hauptbeschäftigte, der dem Film das Produkt „Berichter“ verleiht, hat von der Überzeugung ausge-gangen, daß eine literarisches Werk wie „Das Schloss“ oder „Der Prozess“ adäquat nicht verfilmt werden kann, es sei denn, daß eine Paraphrase, eine Art literarischer Empfindung, eine Me-taphorik in anderen künstlerischen Material hergestellt wird. Das literari-sche Werk zerbricht sich durch statuen Appell an die Phantasie aus, und selbst dieser Phantasie einen größeren Spiel-raum als die Konkretisierung im Film. Die Überwindung dieser grundsätz-lichen Schwierigkeit ist auch im vorle-tzten Fall natürlich nicht gegeben. Der Ausschluß bedeutet dem Film also unter der Voraussetzung einer durch-wendigen Unterbrechung der wirkli-chen Figuren bestanden. Einmalig bei der Überbrückung der literarischen Medien durch Literatur – dort

Helmut Qualtinger in Bernhard Wicki's

DAS FALSCHGEWICHT



Bruchstücklicher Leuchtkraft. Verfallene Häuser, die Details einer verfallenen Kneipenatmosphäre, der Schmutz und auch das Duzen-Malen-sche einer Welt kleiner Kriminellen – über alle weite die Weite der Welt angedeutet. Manchmal wird so ein Gaurig-geschicht ganz nah an die Kamera ge-holt, wie das des Händlers, der russ-

Bundesrepublik Deutschland 1969
Regie: Rudolf Wiese
Buch: Rudolf Wiese und Maximal Schell nach dem gleichnamigen Roman von Franz Kafka
Darsteller: Maximilian Schell, Helmut Qualtinger, Corinne Tretow
Frei ab 16 Jahren (Eroldung)
Farbfilm
Preisgruppe 3

Kafka stellt den Menschen in einer Art Selbstentfremdung dar. Sein Hauptthema ist der aussichtslose Kampf gegen anonyme Mächte, die dem Menschen allgegenwärtig bedro-hen, dargestellt in einer poetischen Gleichnis- und Bilderwelt von magi-scher, oft wiederholter Wirkung. Hier ist es der Versuch des Landvermeas-sers K., in einem Dorf Fuß zu fassen, Arbeit zu finden, und sich die ein-fachsten Lebensbedingungen zu schaffen. Der Roman „Das Schloss“ ist eines der geheimnisvollsten und actionsten von Kafkas größten Dichtungen. (Hermann Hesse)

Das Dorf gehört zum Verfallungsbe-reich eines geheimnisvollen Schlosses, voll von getarnten Beamten, dunklen Weisungen, undurchdringlicher Lauen- und Anspiel auf unbedingten Gehor-sam. Der Landvermesser K. versucht, mit dem Schloss in Kontakt zu kom-men, aber vergeblich. Je mehr er sich seinem Ziel nähert, desto mehr scham-er sich davon zu entfernen. Jede kleine Hoffnung, jede Lichtblick werden durch eine neue Enttäuschung zu-rückgeworfen. Die Dorfbewohner betrachten den Fremden mit Mißtrauen. Der Welt, die Werte, der Gemeindefürsorge, Bekennt-nisse, Gefühle, alle stehen im Dienst des Schlosses, alle scheitern hilflos-los, gekennet aber nur an ihren eigenen Vorteilen. Einzig das Schloßknecht Franz hat K. wirklich und will ihn hel-fen, aber auch er verliert im Nach-dem sie auseinander rückt, daß K. nur das Schloss im Auge hat und jeden benutzt, um dann zu gelangen. Schließlich stellt K. an Entdeckung. Während des Gesprächs wird die Nachricht ins Dorf gebracht, daß von-Ausgang von Schloß grollig worden ist.

sche Distanz verwechselt und auch sonst seine Meiner Gedächtnis macht. Verfallen, bleich, leig, krieche-lich und doch mit einem gewissen Stolz gegen die Obrigkeit, da sich ihr Glück nicht zu ergaumen und wieder-holen braucht und die die Elend der kleinen, unkonventionellen Schulen ver-antworten muß (Jugend Film Fernsehen)

„Nur die der Film zum ersten Mal Regie führt, gelang eine eindrucksvolle at-mosphärische Umsetzung des The-mas, bei der sich der Regisseur als Meister des Details erweist. (Berliner Tagespost)

Di, 6. Feber

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

Di, 13. Feber

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

19⁰⁰ & 21⁰⁰

Jeder Student braucht heute ein Konto...



CA-STUDENTENKONTO

... um seine Finanzen zu managen, Scheck und Scheckkarte zu haben, fixe Zahlungen von der Bank durchführen zu lassen – einfach um unabhängig zu sein!

Darum haben wir speziell für Studenten das CA-Studentenkonto geschaffen – mit einer Reihe echter Vorteile:

- Mit Scheck und Scheckkarte können Sie praktisch überall bezahlen und auch im Ausland Geld abheben – bis S 2.500,- pro Scheck. Außerdem haben Scheck und Scheckkarte überall Platz – auch in der engsten Jean.
- Bereits ab dem 1. Semester können Sie bis zu S 5.000,- überziehen, ab dem 3. Semester bis S 10.000,- und im 2. Studienabschnitt sogar bis S 20.000,-: in allen Fällen problemlos

und ohne Bürgen. Zu nur 9½% p. a. netto! Wichtiger Vorteil für Sie: Bei der Rückzahlung sind Sie flexibel und an keine fixen Raten gebunden.

- Mit dem CA-Studentenkonto sind Sie automatisch privathaftpflichtversichert. Bei Sachschäden bis S 80.000,-, bei Personenschäden bis S 800.000,-.
- Außerdem erhalten Sie auf Wunsch die aktuellen CA-Wirtschaftsinformationen kostenlos zugeschickt.

Wollen Sie noch mehr über die Vorteile des CA-Studentenkontos wissen? Kommen Sie in die nächste CA. Ihr Studentberater informiert und berät Sie gerne.

CREDITANSTALT
Eine echte Studentenbank.



STUDENTENSERVICE

Studentenkonto · Studentenkredit · Absolventenkredit